

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustellgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 268 Marburg a. d. Drau, Freitag, 24. Oktober 1941 81. Jahrgang

Äusserer Festungsgürtel Moskaus bezwungen

Deutsche Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf 60 Kilometer an die bolschewistische Hauptstadt herangekämpft

Das britische Schiffssterben im Atlantik

Wieder vier englische Schiffe, darunter ein Truppentransporter, mit zusammen 32.000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Trotz schwieriger Witterungsverhältnisse wurde die äussere Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt in den letzten Tagen von Südwesten und Westen her in breiter Front durchbrochen. Unsere Angriffsspitzen haben sich stellenweise bis auf sechzig Kilometer an Moskau herangekämpft.
Moskau wurde auch in der vergangenen Nacht mit Spreng- und Brandbomben belegt.
Unterseeboote versenkten vier feindliche Schiffe mit zusammen 32.000 BRT. Hierbei wurde der britische Truppentransporter »Aurania« mit 14.000 BRT im Atlantik aus einem stark gesicherten und schnell fahrenden militärischen Geleitzug herausgeschossen. Kampfflugzeuge versenkten bei Tage einen Frachter mit 1500 BRT und beschädigten durch Bombenwurf ein großes Handelsschiff.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich bei guter Erdsicht gegen den Versorgungshafen Birkenhead. In kriegswichtigen Anlagen entstanden heftige Explosionen und Brände. Andere Kampfflugzeuge erzielten Bombenvolltreffer im Hafengebiet von Great Yarmouth.

Der Feind warf in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben an verschiedenen Orten Westdeutschlands. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. Es entstand nur unbedeutender Schaden. Flakartillerie schoss drei britische Bomber ab.

In der Zeit vom 15. bis 21. Oktober 1941 verlor die britische Luftwaffe 59 Flugzeuge; während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien acht eigene Flugzeuge verloren.

Timoschenko abgelöst

Berlin, 23. Oktober.
Der Londoner Nachrichtendienst meldete Donnerstag nachmittag: Es wurde heute bekanntgegeben, daß General Gregor Sukoff Marschall Timoschenkos Kommando an der mittleren Front übernommen habe, einschließlich der Verteidigung Moskaus. Es wird angenommen, daß Marschall Timoschenko einen anderen Posten erhalten wird.

Der Einschließungsring um Leningrad unbezwingbar

Berlin, 23. Oktober.
Im Laufe des 22. Oktober unternahmen die in Leningrad eingeschlossenen Sowjetkräfte erneute erfolglose Versuche, den eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Alle sowjetischen Angriffe, die nach starker Artillerievorbereitung geführt wurden, scheiterten unter schweren blutigen Verlusten für die Bolschewisten. Soweit die Ausbruchversuche der Bolschewisten nicht schon in der Bereitstellung von der deutschen Artillerie zerschlagen wurden, brachen sie im zusammengefaßten deutschen Maschinengewehr- und Artilleriefeuer zusammen. Die deutsche Artillerie bekämpfte außerdem wirksam die Sowjetartillerie.

In den Abendstunden des 22. Oktober versuchten bolschewistische Stoßtrupps erneut, aus dem Einschließungsring um Leningrad heraus die Neva zu überschreiten. Das Vorhaben der sowjetischen Stoßtrupps scheiterte an der Aufmerksamkeit der deutschen Sicherungen, die die Übersetzversuche rechtzeitig erkannten und zum Scheitern brachten.

65 Sowjetflugzeuge vernichtet

Berlin, 23. Oktober
Die sowjetische Luftwaffe hatte bei den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront am 22. Oktober wiederum schwere Verluste. Bei vereinzelt Angriffen sowjetischer Flugzeuge auf deutsche Infanterie schossen Truppen des deutschen Heeres drei Sowjetjäger mit ihren Infanteriewaffen ab. Deutsche Flakartillerie schoss ein weiteres Sowjetflugzeug ab. In Luftkämpfen brachten deutsche Jäger vier sowjetische Kampfflugzeuge und zehn sowjetische Jäger zum Absturz. Damit verloren die Bolschewisten allein in diesem einen Kampfabschnitt 18 Flugzeuge. An der gesamten Ostfront wurden im Laufe des 22. Oktober insgesamt 65 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 33 im Luftkampf.

Größter Teil des Donez-Beckens besetzt

Die Bolschewisten an der ganzen Südfront im Rückzug

Berlin, 23. Oktober.
Im gesamten Südabschnitt der Ostfront befinden sich die geschlagenen Bolschewisten im Rückzug. An einzelnen Stellen versuchten die Sowjets, durch örtliche Gegenangriffe mit Panzerunterstützung das stete deutsche Vordringen aufzuhalten. Alle diese Gegenangriffe wurden von den deutschen Truppen zurückgeschlagen. Die Sowjets hatten hierbei erneut schwere Verluste. An mehreren Stellen des Kampfabschnitts leisteten sowjetische Nachhutenerbitterten Widerstand, ohne indessen die deutsche Verfolgung aufhalten zu können. An allen übrigen Teilen dieses Frontabschnitts, so vor allem im Industriegebiet von Stalino, weichen die Bolschewisten in ungeordneten Gruppen zurück.

Schwere sowjetische Verluste

Auch Minensperren können das deutsche Vordringen nicht aufhalten
Berlin, 23. Oktober.
Bei den Kämpfen im Südabschnitt der Ostfront fügten am Mittwoch die Truppen einer deutschen Infanteriedivision den Sowjets wiederum schwere Verluste an Menschen und Material zu. Diese Division machte allein am 22. Oktober insgesamt 1300 Gefangene. Drei sowjetische

Gescheiterte Geisterbeschwörung

Der verlorene »Schatten Napoleons« — Katastrophe 1812, Triunph 1941

Die letzte, immer kümmerlicher werdende und nun endgültig zusammengebrochene Hoffnung der bolschewistisch-plutokratischen Front klammerte sich lange an eine geschichtliche Erinnerung, an die russische Winterkatastrophe Napoleons im Jahre 1812. Bei dem nicht eben geschichtlicher Denken der Sowjets gebührte der zweifelhafte Ruhm an diesem mehr als zweifelhaften und schon mehr verzweifelten Propagandatrick den plutokratischen Verbündeten Stalins, von denen die bolschewistischen Redaktionen ihn allerdings mit wahrer Leidenschaft übernommen hatten. Plutokraten und Bolschewisten beschworen gemeinsam den Geist Napoleons — ein Treppenwitz der Weltgeschichte!

In den sowjetischen Zeitungen fanden wir das Napoleonethema oft und gern behandelt, besonders auch in der Karikatur. In der Art einer Moritaleschilderung — denn nach 24 Jahren bolschewistischer »Kultur«-Arbeit ist das russische Volk stumpf geworden und muß das, was es begreifen soll, sehr grübellich präsentiert bekommen — wurde unter der Überschrift: »So ist es Napoleon ergangen — so wird es dem übermütigen Hitler ergehen« das russische Schicksal Napoleons und seiner Armee und das vermeintlich bevorstehende Schicksal der deutschen Armee dargestellt. Oder in einer »Im Schatten Napoleons« überschriebenen Zeichnung brach eben im Schatten Napoleons das deutsche Heer zusammen.

Da es sich bei diesen Vergleichen mit

1812 um einen bloßen Propagandatrick handelte, lohnt es sich kaum, heute nach der gefallenen Entscheidung nochmals genau darzulegen, warum schon sämtliche Voraussetzungen eines solchen Vergleiches hinkten, was die Einsichtigen auch bei unseren Gegnern ohnedies wußten, und was die beispiellosen Vernichtungssiege der deutschen Armee inzwischen auf eine unzweifelbare Weise erhärtet haben. Die Tatsachen seien trotzdem um der größeren Deutlichkeit willen noch einmal kurz wiederholt:

Napoleon wurde von dem Augenblick an, in dem er die russische Grenze überschritten hatte, das Gesetz des Handelns aus der Hand gerissen; die deutsche militärische Führung aber hatte von dem Augenblick an, da die ersten deutschen Abteilungen zur Verteidigung Europas den Kampf gegen die Sowjets aufnahmen, das Gesetz des Handelns fest in der Hand. Napoleon konnte die große Schlacht an der Grenze nicht erlangen, da die Russen ihm immer wieder auswichen, und selbst die von ihm schließlich erzwungene blutige Schlacht unter den Mauern von Smolensk und die Frontalschlacht von Borodino konnten die von Napoleon erstrebte Entscheidung nicht bringen, weil es den Russen gelang, ihre Armee in voller Ordnung zurückzunehmen. Der Führer hat im vollkommenen Gegensatz dazu all das in einer triumphalen Folge kühnster Siege errungen, was Napoleon nicht zu erreichen vermochte: bereits die Schlacht an der Grenze, in der die gesamte sowjetische Offensivkraft gebrochen und die Angriffsarmeen restlos zerschlagen wurden, und weiterhin eine ganze Kette von Vernichtungsschlachten, aus denen es für den Gegner keinen Rückzug mehr gab.

Aber ganz abgesehen davon und von der grundsätzlichen und wesentlichen Verschiedenheit der napoleonischen und der heutigen Zeit werden bei einer nur oberflächlichen Betrachtung die Gründe für das Scheitern Napoleons meist ungenau und mißverständlich dargestellt, wenn nämlich gesagt wird, daß Napoleon an der unermesslichen Weite des russischen Raumes, und zumal dieses Raumes im Winter, gescheitert sei. Napoleon ist weniger an der Weite des Raumes an sich als an der infolge dieser Weite trotz aller großzügigen Bemühungen nur unzulänglich gelösten Frage der rückwärtigen Verbindungslinien, des Nachschubs und der Verpflegung gescheitert.

Mit 24 Tagesrationen brach im Juni 1812 die Große Armee auf. Die Reichweite des Nachschubs mit Pferdekolonnen betrug kaum mehr als 120 Kilometer. Um diesen Radius nicht noch weiter zu verringern, wurde auf die Mitführung von Hafer für die Pferde verzichtet, was in der Folgezeit dazu führte, daß der größere Teil der Pferde an dem ungewohnten Grünfutter einging. Wiewohl Napoleon seine besondere Aufmerksamkeit der Frage des Nachschubs und der rückwärtigen Verbindungslinien gewidmet hatte, glaubte er doch, angesichts des Vorrückens auf einer einzigen Straße, mit zwei Nebenkolonnen, diese Frage vereinfacht zu haben. Auf diese Weise jedoch und weil die Armee darauf angewiesen war, im ständigen Kleinkampf rechts und links der Straße sich aus dem Lande zu

Ungarische Erfolge

Budapest, 23. Oktober.
MTI meldet von der Ostfront:
Die im Südgosten der Ukraine vordringenden Streitkräfte verfolgen inmitten der erfolglosen Gegenangriffe des Feindes siegreich die weichenden Bolschewisten und besetzen bereits den größten Teil des Donez-Beckens. Die Honveitruppen setzten ihren Vorstoß gegen den Donez mit der traditionellen ungarischen Tapferkeit fort. Sie haben die feindlichen Gegenangriffe energisch zurückgeschlagen. Eine unserer Kampfgruppen brachte 700 Gefangene ein. In den letzten Kämpfen zeichnete sich der Oberleutnant Zoltan Szentgyörgyi dadurch besonders aus, daß er mit seiner Kompanie die Eroberung einer stark besetzten und zäh verteidigten feindlichen Stellung ermöglichte. Unsere Verluste sind gering.

verpflegen, schmolzen bereits beim Vormarsch die Regimenter bis auf die Hälfte zusammen. So war in Wahrheit, den tieferen Gründen nach, die Katastrophe Napoleons bereits besiegelt, ehe noch der ungewöhnlich strenge Winter begann.

Napoleons Marschleistung betrug etwa 15 und im Höchstfall 20 km im Tage. Es ist leicht zu ermessen, wie der Raum einschrumpft, wenn man im Zeichen der Motorisierung mit 60 Stundenkilometern Vormarschgeschwindigkeit oder sogar mit den 600 Stundenkilometern der Luftwaffe und mit einer entsprechenden Leistung des Nachschubs, einem entsprechenden Ausbau der rückwärtigen Verbindungslinien und einer Ausweitung der Versorgungsbasis zu rechnen hat.

Es wird durch einen solchen Vergleich auch ersichtlich, welche wahrhaftig nicht geringe Rolle in der modernen Kriegführung das Nachschubwesen spielt, ein Problem, das wie alle übrigen Probleme in der revolutionären Art der deutschen Kriegführung auf überzeugende Art gelöst wurde. Wie heute in äußerster Präzision der Nachschub gesichert ist, wird ersichtlich, wenn man an der Front die Transportflugzeuge in der Luft brummen hört und die niemals abreißen Nachschubkolonnen über die mit dem Einsatz der Eisenbahnpioniertruppen und der Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes unvergleichlich ausgebauten Nachschubstraßen und Verkehrswege sieht.

Was der Nachschub zu leisten imstande ist, geht beispielsweise aus der Meldung eines einzigen Kw.-Regimentes der NSKK-Transportstandarte Speer hervor, das in den ersten sieben Wochen des Ostfeldzuges mit einer Gesamtleistung von 1.872.690 Fahrkilometern insgesamt 87.580 Tonnen Munition und Betriebsstoff in den Ostraum beförderte.

Allein diese eine Seite der modernen Kriegführung, die von der deutschen obersten militärischen Führung zu einem Riesenräderwerk von unerhörter Präzision vervollkommen ist, hob von Anfang an alle Vergleiche mit Napoleons Großer Armee und ihrem Schicksal aus den Angeln. Die deutschen Armeen kämpften niemals und keinen einzigen Augenblick im Schatten Napoleons, den die deutschen Soldaten mit ihrem ersten Schritt auf sowjetischen Boden übersprungen haben! Für die besten Soldaten der Welt ist auch die beste Organisation des Nachschubs und der rückwärtigen Verbindungslinien geschaffen — ein lebendiges, unabreißbares Band zwischen der Heimat und den vordersten Frontstellungen im weiten Raum des östlichen Kriegsschauplatzes!

Die Weite des Raumes ist gemeistert worden, und der russische Winter hat seine Schrecken verloren, ehe er noch begonnen hat. Und daß dem so ist, dafür fällt das Verdienst nicht zuletzt auch allen jenen vom Führer in seiner letzten Rede herausgestellten Einheiten der deutschen Wehrmacht und jenen Organisationen zu, die zusammen mit der kämpfenden Truppe oder ihr auf dem Fuße folgend Verkehrswege ausgebaut, die rückwärtigen Verbindungslinien gesichert und die Frage des Transport- und Nachschubwesens auf eine Weise gelöst haben, die der einzigartigen Leistung ihrer Kameraden von der kämpfenden Truppe würdig ist.

Kurt Maßmann.

Der Führer beglückwünscht den Tenno

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer hat Seiner Majestät dem Kaiser von Japan zur Hochzeit seines Bruders, des Prinzen Mikasa, drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Neues Ritterkreuzträger

Berlin, 23. Oktober.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Thierfelder, Staffkapitän in einem Zerstörergeschwader.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Pioniere Kuntze, Kommandierender General eines Armeekorps; Generalmajor Dehner, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Grase, Kommandeur eines Infanterieregiments; Major Laukat, Bataillonskommandeur in einem Artillerieregiment; Oberleutnant Göbel, Bataillonsführer in einer Vorhutabteilung, und Oberleutnant Millonig, Kompanieführer in einem Panzer-Pionierbataillon.

Deutschlands Reserven unerschöpflich!

„Die Lage an der Front bei Moskau bedeutend verschlechtert“, erklärte der Moskauer Nachrichtendienst — Waffen- und Munitionsmangel der Bolschewisten

Berlin, 23. Oktober.

Im Laufe der letzten Tage hat sich die Lage an der Front bei Moskau bedeutend verschlechtert. So erklärte der Moskauer Nachrichtendienst. Weiter heißt es u. a.: Die deutschen Truppen befinden sich im ständigen Vormarsch und setzen immer neue Reserven ein. Man muß sich überhaupt der Tatsache bewußt werden, daß Deutschland immer noch über genügend Reserven an Menschen und Kriegsmaterial verfügt. Die Sowjetarmee braucht

jetzt dringend Munition, Gewehre, Geschütze usw. Besonders schwierig ist die Lage an der Front vor Moskau. Dort finden seit Tagen außerordentlich heftige Kämpfe statt, die auch bedeutende Verluste an Munition und Kriegsmaterial fordern.

Dem Mangel an für die Waffenerzeugung notwendigen Maschinen und Geräten solle dadurch abgeholfen werden, so heißt es weiter, daß die vorhandenen Maschinen in aller Eile entsprechend notdürftig umgebaut werden.

Schimbun« in einem redaktionellen Artikel, die genannten Häfen seien aus verkehrstechnischen und geographischen Gründen für See- und Überlandtransporte völlig ungeeignet, allenfalls geeignet als Zwischenlandeplätze für schwere Transportflugzeuge. Die wirkliche Absicht Amerikas sei daher nicht in einer Unterstützung der Sowjetunion, sondern in der Errichtung amerikanischer militärischer Stützpunkte in Nordostasien zu suchen. Amerika und England seien bestrebt, den Zusammenbruch der Sowjets und eine Verlegung von Teilen der sowjetischen Fernarmee an die Westfront zu eigener machtpolitischer Festsetzung in Sibirien zu benutzen. Japan könne aber einer solchen Umwandlung Sibiriens in eine angelsächsische Operationsbasis niemals ruhig zusehen, denn lebenswichtige japanische Interessen würden dadurch betroffen.

„Der endgültigen Katastrophe entgegen“

Die Bevölkerung der Sowjetunion vor einer schweren Zeit

Helsinki, 23. Oktober

Es sei jetzt klar, schreibt die finnische Zeitung „Ilkka“, daß auch an der finnischen Front der Krieg im Winter fortgesetzt werde. Die bolschewistischen Anführer täten nichts, um die Katastrophe zu vermeiden, die für sie daraus erwachse. Ihre Überlegungen, so schreibt das Blatt, müßten bereits so lauten, daß nach ihnen die Sintflut kommt. Darum versuchten sie auch nicht einen vernünftigen Schluß aus ihrer hoffnungslosen Lage zu ziehen, sondern trieben der endgültigen Katastrophe zu, die nichts anderes bedeuten könne als die vollständige Vernichtung der sowjetischen Armee und

vielleicht den Hungertod von Millionen Menschen im nächsten Winter.

Nicht Sowjethilfe, sondern Errichtung von Stützpunkten Japan auf der Hut

Tokio, 23. Oktober

Im Zusammenhang mit Auslandsmeldungen, wonach die Sibirienhäfen Nowgawo und Petropawlowsk als Umschlagplätze für amerikanische Kriegslieferungen an die Sowjetunion ausersehen seien und eine englisch-amerikanische Garantie der sowjetischen Ostasiengrenzen erwogen werde, schreibt „Kokumin

„Bolschewistenlage äußerst ernst“ Erkenntnis der Englandfreunde

Lima, 23. Oktober

Bezeichnend für die Einschätzung der Lage der Sowjets auch im anglophilen Lager ist der heutige Leitartikel der deutschfeindlichen „Chronica“, der sich gegen den übertriebenen Optimismus von Roosevelts Abgesandten, Harriman, wendet. Die Zeitung stellt fest, die Lage der Bolschewisten sei äußerst ernst und Optimismus, wie Harriman, verzögere die dringend notwendige Hilfe, durch die die zu rosig gesehene Widerstandskraft der Sowjets.

Das neue Europa im Wachsen

Dr. Tiso über seine Eindrücke im Führerhauptquartier

Preßburg, 23. Oktober.

Unmittelbar nach seiner Rückkehr aus dem Führerhauptquartier nach Preßburg hielt Staatspräsident Dr. Tiso eine Ansprache, die wiederholt von stürmischem Beifall der Zuhörer unterbrochen wurde.

Dr. Tiso schilderte in seiner Rede, in der er eingangs die Anerkennung unterstrich, die der heldenhafte Einsatz der slowakischen Soldaten bei der deutschen Führung gefunden habe, das Vertrauen, das man dem slowakischen Verbündeten entgegenbringe. Die Slowaken würden dieses Vertrauen nicht enttäuschen. Das neue Europa werde vielfach noch als ne-

belhaftes Schlagwort angesehen. Es sei aber schon im Wachsen. Das slowakische Volk kämpfe für dieses neue Europa nicht nur draußen an der Front, es helfe auch in der Heimat am Aufbau. »Bei den riesigen Konturen der militärischen und staatsmännischen Schachzüge Adolfs Hitlers«, sagte Staatspräsident Dr. Tiso des weiteren, »haben wir unmittelbar auch eine aufrichtige Menschlichkeit kennengelernt.«

Der Staatspräsident schloß mit einem Appell zum Selbstvertrauen, zum Mut und zur Arbeitsamkeit sowie zur Treue zu dem deutschen Verbündeten und dem Führer Adolf Hitler.

Rücktritt der isländischen Regierung

Unstimmigkeiten im Zusammenhang mit der englisch-nordamerikanischen Besetzung

New York, 23. Oktober.

INS meldet aus Reykjavik, daß die isländische Regierung plötzlich zurückgetreten sei. Innere Unstimmigkeiten würden als Ursache bezeichnet.

Der überraschende Rücktritt der isländischen Regierung ist, wie United Press aus Reykjavik meldet, auf Grund von Unstimmigkeiten erfolgt, die über die Maßnahmen zur Beseitigung der steigenden Lebenshaltungskosten sowie über andere mit der englisch-nordamerikanischen Besetzung zusammenhängende Probleme im Kabinett entstanden waren.

Ministerpräsident Jonasson, der sieben Jahre lang im Amt war, legte, als britische Truppen die völlig unverteidigte Insel im Mai 1940 besetzten, einen formellen Protest ein. Auch die Anfang Juli 1941 von Roosevelt durchgeführte Entsendung von USA-Truppen nach der Insel wurde von Jonasson zunächst scharf abgelehnt. Als der Ministerpräsident später unter dem

Druck der Verhältnisse auch die zusätzliche nordamerikanische Besetzung hinnahm, machte er den ausdrücklichen Vorbehalt, daß die Vereinigten Staaten die Zurückziehung der Besetzungstruppen sofort nach Kriegsende und die Sicherstellung der völligen Unabhängigkeit und Souveränität Islands gewährleisten sollten.

Inzwischen hat die zahlenmäßig beinahe die Stärke der gesamten Inselbevölkerung erreichende englisch-nordamerikanische Besetzung zu einer unerträglichen Teuerung und anderen schweren wirtschaftlichen Schädigungen geführt. Darüber hinaus hat das anmaßende und undisziplinierte Verhalten der Besetzungstruppen gegenüber der Bevölkerung ernste Probleme aufgeworfen, die durch die kürzliche Nachricht von der viehischen Vergewaltigung und Ermordung von drei isländischen Frauen durch britische Soldaten schlaglichtartig beleuchtet wurden.

Der Reichsaußenminister empfing Botschafter de Brinon

Im Osten, 23. Oktober.

Der Reichsaußenminister empfing am Donnerstag den in Deutschland weilenden französischen Botschafter Dr. Brinon.

Ritterkreuzträger Oberst Schubert gefallen

Berlin, 23. Oktober.

Ritterkreuzträger Oberst Schubert, Kommandeur eines schlesischen Infanterieregiments, ist beim Angriff auf den Toropa-Abschnitt ostwärts Toropjez an

der Spitze seines Regiments gefallen. Ein vorbildliches Soldatenleben hat damit ein Ende gefunden.

Schließung der Konsulate von Honduras

Berlin, 23. Oktober.

Die Reichsregierung hat der Regierung von Honduras mitgeteilt, daß den honduranischen Wahlkonsuln in Deutschland mit sofortiger Wirkung das Exequatur entzogen wurde und daß die Regierung von Honduras ersucht würde, für die umgehende Schließung der Konsulate Sorge zu tragen.

London über die Stärke der deutschen Luftangriffe auf Moskau

Stockholm, 23. Oktober

Der britische Nachrichtendienst meldet, daß die deutsche Luftwaffe am Dienstag Luftangriffe auf Moskau in solcher Stärke durchführte, daß man diese Angriffe nur mit denen auf London im vergangenen Herbst vergleichen könne.

Bomben auf flüchtende feindliche Kolonnen

Besonderer Erfolg eines deutschen Kampfflugzeuges

Berlin, 23. Oktober

Aus den Vernichtungskämpfen im südlichen Teil der Ostfront wird am 23. Oktober der besondere Erfolg eines deutschen Kampfflugzeuges gemeldet. Die deutsche Besatzung hatte den Auftrag, im Alleinflug wichtige Straßen aufzuklären. Nördlich Charkow entdeckten die deutschen Flieger fliehende Sowjettruppen, die mit Panzern und Kraftfahrzeugen auf der Straße zu entkommen versuchten. Trotz sehr starker Abwehr, die dem deutschen Flugzeug von der Straße herauf entgegen schlug, griffen die deutschen Flieger mehrere Male in niedriger Höhe den zusammengeballten Feind an. Mit Bomben und Bordwaffen vernichteten sie acht Panzer sowie eine große Zahl von motorisierten und bespannten Fahrzeugen. Vier Sowjetpanzer und mindestens 30 Fahrzeuge wurden schwer beschädigt. Neben diesen Ausfällen an Material erlitten die Bolschewisten auch starke blutige Verluste.

In wenigen Zeilen

Staatssekretär Dr. Schlegelberger 65 Jahre alt. Der Staatssekretär des Reichsjustizministeriums Professor Dr. Schlegelberger vollendete am 23. Oktober sein 65. Lebensjahr. Staatssekretär Dr. Schlegelberger hat sich um die nationalsozialistische Erneuerungsarbeit am deutschen Recht verdient gemacht.

Sowjetischer Armeegeneral gefangen. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurde am 22. d. Generalleutnant Wischnjewsky, der Befehlshaber einer sowjetischen Reservearmee, gefangen genommen.

Wieder ein Opfer englischer Rachepolitik. Aus Mossul wird der mysteriöse Tod des arabischen Freiheitskämpfers Said al Hadj Thabet gemeldet, der auch den Posten des Vorsitzenden des irakischen Komitees für die Verteidigung Palästinas bekleidete. Da Thabet ein entschiedener Gegner der britischen Palästina-Politik war, ist man allgemein überzeugt davon, daß er von den Briten aus der Welt geschafft wurde.

Sammelstellen für zertrümmerte Britenflugzeuge. Als Folge der verlustreichen Nonsens-Offensive der Briten mußten an der Kanalküste große Sammelstellen errichtet werden, wo die Trümmer der abgeschossenen britischen Maschinen aufgestapelt werden.

Landung im Tod

Bolschewistisches Unternehmen bei Leningrad blutig vereitelt — Im Inferno der deutschen Abwehr — Keiner erreichte das Ziel — In den sicheren Tod gehetzt

Vom Kriegsberichterstatter Martin Jank

Drei lange Schleppzüge schleichen langsam über Gas unbewegte, mondglänzende Wasser der Kronstädter Bucht. So gespenstisch wie dieser Zug scheint das Unternehmen; denn niemand an Bord weiß, wofür er bestimmt ist. Vor drei Tagen ausgehoben, mit neuen Uniformen ausgerüstet, mit Wäsche, Handschuhen, Kopfschützern und Mänteln, Marschverpflegung und Feldflaschen mit Schnaps. Da mußte wohl schon etwas dran sein, und die Sowjets kamen sich bei diesem Gedanken sogar wichtig vor. Nur wenn sie daran dachten, daß sie vielleicht gegen deutsche Soldaten kämpfen sollten, überließ sie ein Schauer, und fröstelnd krochen sie an Deck zusammen. Doch es ging gewiß nach Kronstadt, und das bei Nacht, damit sie nicht vom Ufer aus beschossen würden.

Eine Stunde später setzte am Ufer bei Peterhof ein höllischer Lärm ein. Sowjetflugzeuge überflogen den Küstendamm und warfen Bombe auf Bombe. Ein schönes Schauspiel für die Soldaten der sowjetischen Flotte, und die zusammengewürfelten Infanteristen, die wie zu einem Feuerwerk, zu einem Vergnügen über das Wasser geschleppt wurden. Fontäne auf Fontäne spritzte aus dem Uferschlamm, riß den Erdboden auf, dazwischen bellten Flakgeschütze, zogen Leuchtspurgeschosse ihre schöne Bahn am gestirnten Himmel, blitzten Mündungsfeuer schwerer Geschütze drüben auf und erhellten für Sekunden die parkartige Uferlandschaft.

Plötzlich hatte alles Träumen ein Ende. Der Kurs ging nicht mehr auf Kronstadt. Die Schlepper bogen landwärts ab, warfen die Seile los, und nun wurde den bolschewistischen Besatzungen furchtbar klar, welchen Zweck ihre Fahrt hatte. Mit scharfen Worten erklärten die Kommissare die Aufgabe: Landen, stürmen und alles kurz und klein schlagen, was sich ihnen entgegenstellte...

Zögernd ruderten sie dem Lande zu, tauchten leise die Riemen ein, sprachen kein Wort, und lähmende Angst legte sich auf die Gemüter. Da streiften Boote die ersten Schiffshalme.

»Stopp! Aussteigen!«
Was, hier im Wasser?

Aber die Kommissare ließen nicht mit sich spaßen. Ihr wollt wohl nicht? Gut, hier ist eine Maschinenpistole. Wer bei drei nicht draußen ist... und auf jedem Schlepper stehen genug Maschinengewehre bereit...

Plötzlich löst sich entsetzlicher Lärm vom Ufer. Da knattern Maschinengewehre, knallen Pakgeschosse und pfeifen mit Hui an den Ohren vorbei, schlagen spritzend und zischend ins Wasser. Eine Panik überkommt die Sowjets. Nun hilft nur noch eins: raus aus den Booten, ins Wasser, ins schützende Schilf, wo man nicht mehr gesehen wird...

Kein langes Überlegen! Jeder greift nach der Last, wie er gelernt hat: nach den Waffen, den Schnellfeuergewehren, den Maschinengewehren, den Munitions-

kisten, den Granatwerfern... und dann heißt es: Vorwärts auf Biegen oder Brechen; denn hinter ihnen, da gibt es nur den Tod. Da ist es, als würde ein Vorhang vor der Nacht weggezogen. Im Scheine heller Lichter, die am Himmel schwimmen, können sie alles um sich sehen: vorn die Stellungen der deutschen Soldaten, die Maschinengewehre, die Schützenlöcher mit den Erdaufwürfen, die Läufe, aus denen glühender Tod blitzt, die Rohre von Pakkanonen, aus denen tödliches Feuer kracht, die dunklen Gestalten der rasch handelnden und hart zu schlagenden deutschen Soldaten... Und neben ihnen Hunderte von Sowjetarmisten, bis an die Brust im Wasser, sich

sammeln sie sich. Plötzlich Pakfeuer von links. Alles in den Graben. Aber die Leuchtspur legte durch den Graben und schlug und brannte alles zu häßlichen Klumpen, was darin lag. Schnell hinüber ins Feld, an den Berg, von dem es so gefährlich herunterhämmert. Da sind Büsche, da ein Taleinschnitt, eine schmale Rinne, die bergan führt, in den Hang hineingeschnitten.

Einige bleiben vorher liegen, rühren sich nicht mehr. Alles andere drängt in das schützende Loch, zwanzig, dreißig Mann — da sausen Handgranaten von oben hinein. Ehe der Granatwerfer aufgebaut ist, richtet ein Maschinengewehr von oben seinen Lauf in die kletternde, kriechende Masse und was davon noch übrigbleibt und sich bewegen kann, tastet sich blind und stumpf über Haufen zerrissener Leiber.

Da kennen die letzten kein Halten mehr.

„Ein Volk in der Bewährung“

Aufruf zur 2. Reichsstrassensammlung des Kriegswinterhilfswerks

Berlin, 23. Oktober.

Stabschef Lutze, Reichsführer // Himmler, Korpsführer Hühnlein und Korpsführer Christiansen erlassen zur 2. Reichsstrassensammlung am Sonnabend und Sonntag folgenden Aufruf:

**Ein Volk in der Bewährung
Sieg der Front — Treue der Heimat**

Den Marsch, von Horst Wessel begonnen,

Im braunen Gewand der SA.

Vollenden die grauen Kolonnen:

Die große Stunde ist da!

Mit unerhörter Tapferkeit und unvergleichlichen Leistungen schreitet unsere Wehrmacht von Sieg zu Sieg. Wie in den Jahrhunderten deutscher Geschichte bringt auch heute der Soldat an der Front zum Schutze der Heimat alle

Opfer, wenn es das Schicksal fordert, auch sein größtes, das Opfer seines Blutes.

Die Heimat zeige sich ihrer Helden würdig durch die Tat.

Deutsches Volk!

Du wirst Dich auch diesmal bewähren!

Trage mit Stolz die Zeichen, die von Geist und Haltung unseres Volkes zu allen Zeiten künden. Es sei zugleich ein Dank für das beispiellose Heldentum Deiner Väter und Söhne an der Front.

Der Stabschef der SA:

Gez. Lutze

Der Reichsführer //:

Gez. Himmler

Der Korpsführer des NSKK:

Gez. Hühnlein

Der Korpsführer des NSFK:

Gez. Christiansen

keuchend und vor Kälte zitternd einen Weg ans Ufer suchend, durch Schilf und Schlamm, wo es von Verwundeten und Versinkenden stöhnt und jammert... und hinten die Boote, die schon wieder zurückrudern zu den Schleppern, auf denen sich die Offizierskommissare aus dem Feuer der deutschen Batterien nach Leningrad retten, während hier ein Massenschlachten ohne Erbarmen beginnt.

Man hat ihnen ja eingebläut, die Deutschen erschließen ihre Gefangenen. Da wehrt man sich lieber bis zur tödlichen Kugel, dann merkt man nichts mehr. Und — kann es nicht auch noch gut gehen? Es sind ja sogar einige Offiziere und Politruks mitgelandet, ihre Armeicheer glänzen golden auf im Lichtgewitter des Kanonenfeuers. Nur an Land, in Deckung, dann wird sich vielleicht ein Ausweg finden.

Aber die deutschen Soldaten sind wach-

Was gilt ihnen noch Deckung, was gilt ihnen die Waffe? Ergeben, das geht nicht, denn wer sieht bei der Dunkelheit die erhobene Hand? Granatwerfer und Maschinengewehre lassen sie stehen, alles Entbehrliche der Ausrüstung fliegt beiseite, und es geht um das Leben, das nackte, erbärmliche Leben! Zurück über den Acker, durch das Gebüsch, durch lehmige Gräben, wo die Stiefel steckenblieben, dem Ufer zu, dem Wasser, aus dem sie kamen.

Aber die Deutschen schießen von allen Seiten. Pakgeschosse schlagen in das Ufergeröll, prallen als Querschläger und schlagen tödliche Löcher. Weiter — ins Wasser! Auf die Mole! Doch wo sind die Boote? Ist keines zurückgeblieben, die Flüchtenden aufzunehmen? Nur die Wracks, die gespenstisch aus dem Wasser schauen, beleuchtet von den schwimmenden Fackeln der in Brand geschossenen Fahrzeuge, sind übriggeblieben.

Aber lieber ertrinken, als in dem Blutbad untergehen. Vielleicht gibt es auf dem Wasser noch eher Rettung als vor den Mündungen der deutschen Gewehre...

So blutig ging selten ein Morgenrot auf wie an diesem Morgen über Leningrad. In rosigem Grau standen die dunklen Schattenrisse der großen Werften, der Fabriken und der Kathedrale. Drei Sowjets retten sich noch auf die Mole. Vielleicht finden sie weiter draußen ein Boot? Doch umsonst. Da stehen zwei von den Matrosen auf und heben die Hände, wollen sich ergeben. Wahrhaftig, das Feuer wird schwächer. Erbsarmig ganz. Die Deutschen haben Erbarmen sie schießen nicht auf Wehrlose!

Doch da erhebt sich die Kreatur eines Sowjetkommissars aus dem Schatten. Zwei harte Schüsse, die erhobenen Arme erstarren, und kopfüber stürzen die Getroffenen ins Geröll. Ein dritter Knall, — der Kommissar hat die Mündung gegen sich selber gerichtet. Gefangenschaft? Das würde — so mag er ahnen — das Ende einer trügerischen Welt bedeuten. Diese Welt ist zum Tode verurteilt. Zuviel Verbrechen lasten auf ihrem Gewissen, und dieses letzte, das ist er seiner Sache wohl schuldig... (PK)

Hull spie Gift und Galle

Verärgerung über den Widerstand der USA-Bevölkerung

Rom, 23. Oktober.

Zu der Rede Cordell Hulls vor dem Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten erklärt »Tribuna«, daß die von Hull gegenüber dem deutschen Volk ausgesprochenen Beleidigungen und Beschimpfungen alles bisher Dagewesene überstiegen.

Hull habe damit schwerlich beabsichtigen können, seine Hörer zu überzeugen. Der Zweck seiner Schimpferien war lediglich, zu provozieren. Die Rechtfertigung eines Krieges der USA gegen Vereinigten Staaten sei mehr denn je paradox. Weil die Dinge so schlecht stehen, habe Hull im Auftrage der jüdischen Regierung, der er angehört, Gift und Galle gespien.

Cordell Hull habe noch einmal deutlich erkennen lassen, daß die Regierung, die vorgebe, das Volk der Vereinigten Staaten zu vertreten, sich aus einer Gruppe von Individuen übelster Herkunft zusammensetzt.

Männer und Frauen von Gross-Marburg!

Der Steirische Heimatbund, Kreis Marburg-Stadt, veranstaltet

26 öffentliche Versammlungen

am Samstag, den 25. Oktober 1941, Beginn 20 Uhr

Die Versammlungen finden in folgenden Lokalen statt:

Brundorf, Turnsaal, Jahnstraße.
Brundorf, Theatersaal, Uferstraße.
Freidegg, Gasthof »Obal«, Tegetthoffstraße.
Gams, Theatersaal.
Tresternitz, Gasthaus Brudermann.
Leitersberg, Töchterheim, Carnerstraße.
Leitersberg, Gasthof Welle, Reichsstraße.
Lembach, Turnhalle

Innere Stadt, Götzsaal.
Innere Stadt, Kinosaal, Domplatz.
Innere Stadt, Kinosaal im Kasino, Domplatz.
Innere Stadt, Militärsaal (früher Banksaal), Tegetthoffstraße.
Innere Stadt, Gambriushalle, Schillerstraße.
Melling, Hotel »Meran«, Tegetthoffstraße.

Kärntnervorstadt, Turnhalle, Klostergasse.
Magdalenenvorstadt, Saal im Jesuiten-kloster.
Magdalenenvorstadt, Magdalenenschule, Turnsaal.
Marburg VI, Magdalensaal (ehemalige Kirche), Magdalenenstraße.
Pobersch, Kinosaal, Fraustaudnerstraße.

Pobersch, Gasthof Riedl, Zwettendorferstraße.
Rotwein, Gasthaus Linde.
Thesen, Gasthaus Felitsch, Lessinggasse.
Thesen, Gasthaus Dovitsch, Pettauerstr.
Zwettendorf, Gasthaus Löschnigg, Fraustaudnerstraße.
Lendorf, Gasthaus Suppanz.
Kötsch, Tavtschersaal.

Heraus zu diesen Versammlungen! Hört die Redner des Steirischen Heimatbundes!

VOLK und KULTUR

Johannes Hepperger malt Cilli

Heimatliches Kunstschaffen auch im Kriege

In diesen Tagen hat der Politische Kommissar für den Landkreis Cilli, Gauamtsleiter P. Dorfmeister, einem großen Künstler, dem akademischen Maler Johannes Hepperger aus Marburg, Gelegenheit zu neuem Schaffen gegeben. Wir haben hier ein schönes Beispiel dafür, wie sehr dem Nationalsozialismus auch die Kunstpflege am Herzen liegt, die heute dem Künstler trotz Krieg so durchgreifend und so großzügig zur Seite steht.

Johannes Hepperger arbeitet nun in Cilli — für Cilli. Die in Auftrag gegebenen Arbeiten sind für Cillier öffentliche Amts- und Versammlungsräume bestimmt. Die Bilder werden gelegentlich in einer Ausstellung den Cilliern gezeigt werden. Doch wer ist der Künstler?

Schon ein flüchtiger Blick genügt, um sagen zu können: Heppergers Heimatschein liegt in seinen Bildern. Hepperger ist Tiroler, der vor über zwanzig Jahren in Marburg eine Wahlheimat gefunden hat und im steirischen Unterlande Wurzeln schlug. Doch ständig trägt Hepperger, ein Schüler des berühmten Meisters Albin Egger-Lienz, die Sehnsucht in sich nach dem heimeligen Bergdorf in Tirol, nach den Stuben der Bauern, nach ihrer Arbeit. Er liebt alles, was mit den Bauern zusammenhängt. Von Anfang an wurde seine Kunst hierdurch bestimmt, und nichts konnte ihn in dieser seiner Bestimmung beirren: weder die entrückte Bläue und südlich-weiche Atmosphäre der Untersteiermark, noch die durchgeatmete Luft von Weimar, noch die lärmende Weltstadt Wien. Die Umgebung der Bauern ist ihm Heimat, er lebte mit ihnen, ab mit ihnen aus einer Schüssel das kernige, schmackhafte Mahl. So kennt er das Land und die Menschen des Unterlandes nicht nur aus der Sicht des Städters, der er heute ist, sondern aus innigem Vertrautsein mit ihrer Arbeit und ihren Schicksalen. Seine herbe Farbenskala begleitet das weihevoll Dasein seiner Tiroler Bauerngestalten, wie ein ernster Choral.

Für Hepperger heißt es: Künstler, lebe das Leben deines Volkes, dann gestaltet! Sein Sehen, sein Weg beginnt mit der Erkenntnis: »Was du hier siehst, das ist aus dem gleichen Grunde gewachsen wie du selber.« So ist Heppergers Leistung aus der Wahrhaftigkeit des Suchens und Erkennens ein Baustein zum inneren Reich aller Deutschen. Der jüdische Kunstbetrieb von einst mußte ihm melden und tuscheln, da es für diesen strengen verschmacklichten Bildner kein geschmackliches Zugeständnis an Zeitströmungen gab. »Schulen«, Richtungen konnten ihn nicht beeinflussen, sondern die inneren Gesichte, die Stimmen, die aus der eindeutigen Beziehung von Volk und Erde zu dem künstlerischen Befehl sich formten. Heute sind wir es ihm jedoch schuldig, die Früchte seines

Schaffens in die Scheuern zu sammeln, gerade weil der einsam und allein in kleinen Verhältnissen Lebende zu den eigentlich Berufenen gehört, dem Wesen und Glauben unserer Zeit Ausdruck zu verleihen. So gern der Privatbesitz die wenigen Bilder, die Hepperger jährlich malt, aufnimmt, so dankenswert seine untersteirische Wahlheimat ihn seit den Tagen ihrer Heimkehr in das Deutsche Reich zu fördern sucht — auch das Berliner Propagandaministerium und die Gauleitung Saarpfalz haben in den Jahren seit 1938 Bilder Heppergers ange-

kauft —, es bleibt immer noch ein Unrecht gutzumachen, und das Mittel dazu wäre: eine große Gesamtausstellung seines Schaffens.

Eben jetzt gibt Julius Weiners Glas- und Porzellanhandlung (Cilli, Prinz-Eugenstraße 10) in einem Schaufenster Gelegenheit, sich an einer Arbeit, einem Aquarell Professor Heppergers zu erfreuen: an einem seiner liebsten Tiroler Motive, an ehrlicher, wohlfundierter Technik und an künstlerischem Wurf und Schmeiß. Das Bild, ein altes Bauernhaus aus dem mittelalterlichen Bergdorf Grins bei Landeck, zeigt uns, wie treu und aufrichtig Heppergers kraftvoll bejahende Kunst aus dem herben Boden Tirols wächst. Auffallend auch hier der starke, schwingende Bildrhythmus, die geistig-seelische Zwiesältliche der Bildelemente, die über das Zuständige, über die Spiegelung des verharrenden Seins hinausführt. Helfried Patz

Grabbe-Woche in Detmold

Mit Lortzing und Freiligrath

Die diesjährige Grabbe-Woche, die soeben in Detmold durchgeführt wurde, erhielt ihren Charakter durch die Einbeziehung von Werken Albert Lortzings und durch eine besondere Würdigung Ferdinand Freiligraths.

Lortzing, der längere Zeit bei der Pichlerschen Theatergruppe in Detmold tätig war und mit Freiligrath schloß (er schrieb für »Don Juan und Faust« eine Bühnenmusik) kam jetzt mit zwei weniger gespielten Opern »Prinz Caramo« und »Hans Sachs« zu Wort. Beide Werke sind in ihrem anmutigen musikalischen Fluß ein charaktervoller Ausdruck der lebenswichtigen und heiteren Kunst Lortzings. Für den »Prinz Caramo« setzte sich das Stadttheater Bielefeld in einer musikalisch geschliffenen Aufführung ein, während das Theater der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, den »Hans Sachs« mit den Mitteln der großen Oper zu einem rauschenden Erfolg führte. Der Bearbeiter, Intendant Willi Hanke, der nach dem Umbruch ja eine Weile in Graz wirkte, betonte in seiner Inszenierung, namentlich im letzten Bild, den Vorläufer der »Meistersinger«. Man darf die Hoffnung aussprechen, daß die beiden in ihrer musikalischen Substanz wertvollen Opern Heimatrecht auf den deutschen Bühnen erhalten.

Starkes Interesse fand auch die erstmals einer größeren Öffentlichkeit gezeigte Lortzing-Sammlung des bekannten Musikschriftstellers Georg Richard Kruse, deren Kostbarkeiten demnächst als »Lortzing-Archiv Georg Richard Kruse« endgültig nach Detmold überführt und der Lippeschen Landesbibliothek, die schon das Grabbe-Archiv Dr. Bergmann enthält, angegliedert wird.

Das kulturpolitische Ereignis der Woche war ein groß angelegter Vortrag des Reichsdramaturgen Dr. Rainer Schlösser über Ferdinand Freiligrath, dem er als Menschen und kernigen Westfalen eine Ehrenrettung zuteil werden ließ. Die aufrechte Persönlichkeit Freiligraths, die nicht ungern von den Liberalen und De-

mokraten in Anspruch genommen wurde, steht in einem Zwielficht, weshalb es sinnvoll erschien, alle mit diesem Dichter zusammenhängenden Fragen einmal gründlich durchzugehen. Seine Bedeutung erhielt der Vortrag dadurch, daß Dr. Schlösser sich bei dieser Gelegenheit grundsätzlich mit der Frage der politischen Emigration eines deutschen Dichters auseinandersetzte. Er kam dabei zu der Feststellung, daß ein schöpferischer Geist, der fern von seinem Volk und seinem mütterlichen Heimatboden lebt, notwendig absterben muß. An dem Beispiel Freiligraths, der für sich viele mildernde Umstände in Anspruch nehmen darf, wies er dies in überzeugender Weise nach. Erst nachdem Freiligrath wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, erklangen aus seiner Leier auch wieder echte dichterische Töne. »Wagner, Kinkel, Karl Schurz und Freiligrath haben damals gleichsam ein für allemal durchexerziert und vorgelebt, daß ein Deutscher, der einer ist, gar nicht emigrieren kann.« — »Kein Deutscher kann jenseits des Deutschen Raumes, ja selbst dann nicht, wenn er nur vorübergehend im Ausland weilt, sich aber während dieser Zeit innerlich nur irgendwie vom Geistesraum seines Volkstums distanzieren, dichten.«

Die Veranstaltungen standen unter der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. Goebbels und des Gauleiters von Westfalen-Nord Dr. Alfred Meyer. Gauleiter Meyer sprach bei der Eröffnungsfestfeier über eine landschaftliche, vertiefte Kulturpflege und weihte die vor dem Lippeschen Landestheater aufgestellten Büsten von Richard Wagner und Christian Dietrich Grabbe (Bildhauer Hengstenberg-Bielefeld). Wilhelm Verne Kohl

*
+ **Deutschlandfahrt europäischer Dichter.** Aus Wien kommend, trafen nach mehrtägiger Fahrt durch Deutschland zwanzig Dichter und Schriftsteller aus elf europäischen Ländern als Gäste der Reichsregierung in Berlin ein, wo sie auf dem Schlesischen Bahnhof von dem Ver-

treter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Oberregierungsrat Schlecht, empfangen wurden. Die Schriftsteller, die sich auf der Fahrt zum Weimarer Dichtertreffen befinden, halten sich einige Tage in der Reichshauptstadt auf.

+ **Eichendorfers »Freier« auf Flämischt.** Im Antwerpener Schauspielhaus wird in der Übersetzung von Joris Diels »Die Freier« von Eichendorff erstmalig in flämischer Sprache aufgeführt. Die Gastregie führte Prof. Dr. Carl Neben, der vor einigen Monaten in demselben Theater Goethes »Faust« in flämischer Übertragung inszeniert hat.

+ **Der Wiederhersteller der Wartburg.** Der Oberhessische Kunstverein ist Veranstalter der im Foyer des Stadttheaters Gießen gezeigten Gedächtnisausstellung des hessischen Baumeisters Hugo von Ritzen. Der Name dieses Baukünstlers aus westfälischem Raum (1811 bis 1889) ist und bleibt mit der Wiederherstellung der Wartburg eng verbunden. Drei Jahrzehnte seines Lebens waren mit der Ausarbeitung der Pläne für diese umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten ausgefüllt. An der Universität Gießen hatte er den Lehrstuhl für Kunstwissenschaft inne.

+ **Ein neuer Koloratursopran der Wiener Staatsoper.** Eine von Leopold Ludwig musikalisch ungemein fein durchgearbeitete Aufführung von Rossinis »Barbier« stellte für das erste Auftreten des neuen Koloratursopran der Wiener Staatsoper, Alda Noni, einen günstigen Rahmen dar. Ein echtes, heißes Bühnen-temperament eroberte sich sogleich die Herzer der Hörer, geschmeidige Beweglichkeit von Gesang und Spiel bilden mit der zierlichen Theatererscheinung der aus Agrum verpflichteten Sängerin eine bezwingende Einheit, sodaß man von dem neuen Mitglied der Wiener Staatsoper viel erwarten darf.

Roland Tenschert

Blick nach Südosten

o **Der Gouverneur von Dalmatien bei Dr. Pavelitsch.** Der kroatische Staatsführer Dr. Pavelitsch empfing den Gouverneur von Italienisch-Dalmatien, Basdianini, in Privataudienz.

o **Das Bajram-Fest in Kroatien.** Anlässlich des heutigen großen muslimanischen Festtages, des Bajrams, richtete der kroatische Staatsführer an die muslimanischen Kroaten im Rundfunk eine Begrüßungsansprache. Ein muslimanischer Priester hat sich zur Feier des Bajram-Festes auch zu den kroatischen Arbeitern ins Reich gegeben, unter denen sich eine große Zahl von Muslimen befindet.

o **Öffentlicher Anschlag der Lebensmittelpreise in Ungarn.** Der Preisüberwachungskommissar hat im ganzen Lande die öffentliche Plakatierung der Lebensmittelpreise angeordnet als Warnung für die Händler und zur Information der Käufer.

o **Jede Grundstücksveränderung in Serbien ist genehmigungspflichtig.** Während bisher lediglich die Übertragung von Grundstücken an ausländische Staatsangehörige einer besonderen Genehmigung der Feldkommandantur bedurfte, ist die Genehmigungspflicht nunmehr auch auf den Immobilienverkehr unter Inländern ausgedehnt worden, sodaß in Zukunft jede Grundstücksveräußerung der Genehmigung des Generalbevollmächtigten für die Wirtschaft in Serbien bedarf.

DER BRENNENDE SOMMER

ROMAN VON DORA ELEONORE BEHREND (46 Fortsetzung)

Still war das Gesicht geworden und unbekannt. Ein bläulicher Schein lag über ihm, und auch die Lippen waren dunkel. Sonst stand nichts Ungutes darin, denn es war ein erlöstes Gesicht, eins, das einverstanden und zufrieden, nun nicht mehr ausdrücken zu müssen, was von der Natur nicht hineingeschrieben. Die rechte Braue stand wie immer buschig und fragend hoch auf der Stirn, die andere gab die Antwort. Sie hing fast ganz über das starre, leblose Auge und deckte es zu.

Will rührte sich nicht. Er wußte hier noch nicht Stellung zu nehmen. Das war kein Freund gewesen und keine Respektsperson, nein, zuviel stand dazwischen, und doch — der Pater und der Schönbuch-Kowalen. Ein Begriff in zwei Namen. Er, Will, hatte es bisher nicht erfaßt. Heute war es ihm klar.

»Ich weiß«, wollte er sprechen, »ich weiß Bescheid.« Aber der Pater hörte ihn nicht mehr. So unterließ er es.

Dachte: »Was kann einer machen? Er soll doch wissen, daß ich alles begreife! — Am Ende versteht er es. Ich werde es ihm sagen. Das, was ich ihm zu sagen habe, hört er, wo immer er auch ist.«

»Er weiß es«, sprach Will laut, während er sich über das fremde Gesicht

beugte, denn es geschah dabei, daß sein Auge sich in dem großen offenen unter der fragenden Braue spiegelte.

»Er weiß«, sagte Will noch einmal, und dann schloß er mit sanfter Bewegung dem alten Schönbuch die Augen.

40

Am Morgen fuhr der Präsident mit Herta ab. Viel Worte waren dabei nicht gefallen, es ging sehr selbstverständlich zu. Dieser schnelle Entschluß bedeutete dem Präsidenten Zibelius Flucht. Flucht vor Nachdenken und Gefühlen, die ihm unerträglich erschienen.

Will Schönbuchs Name wurde nicht genannt. Dieser Angelegenheit gegenüber hatte Herta sich gleichgültig gezeigt. Was bedeutete ihr schließlich Will. Nach dem Abenteurer der Nacht wenig nach dem Abenteurer der Frauen, die ihm begegneten, nur als das hin, was er kannte. Der große Flirt, die kleine Verliebtheit. —

Hierauf aber war Herta ihrerseits nicht mehr aus, denn sie wollte stabil werden und hatte ausgeht. —

Dieser da! — Der hatte nichts weniger im Kopf als Heiratsgedanken, dem lag am Stabilwerden nichts und am allerwenigsten an einer Partnerin dabei, die Herta hieß! — Sie fand alsbald die alte Sachlichkeit wieder, die ihr ein straffes Vorwärtskommen trotz aller Dummheiten ermöglicht hatte. Sie hatte es verstanden, dem Tod ins Auge zu sehen mit gleichgültig forschender Geste: bitte schön! —

Also reiste man ab. Frau Zipp war beurlaubt, und Herta mit geringfügiger Betätigung hinnehmen, bis ihr irgendwo das Leben sich wieder weitete.

Somit stand das Lakeitsche Haus leer, als Eve mit ihrem Handkoffer aus braun-gepreßter Pappe einzog. Auch hier fielen keine Worte. Man hatte den Sommerdienst der vermieteten Wohnung gehabt, und im übrigen war der Lakeit nicht so gestellt, daß er die Eve nicht jederzeit aufnehmen konnte. Außerdem gab es im Herbst Arbeit genug. Kartoffeln mußten geerntet werden und die Rüben. Der Dung sollte auf den Streifen Wiese am Wald kommen und der Webstuhl aufgestellt werden. Es war also die Eve willkommen. Und wenn das nun mit dem Krümke nichts war, denn war es nichts. Es ist nicht jedes Mannes Sache, daß er sich mit einem Kind belädt, und man hatte es ja noch, um auch dafür zu sorgen.

Will kam zum Strand herunter. Er hatte die halbe Nacht bei seinem Vater gewacht, die Augen mit übermenschlicher Anstrengung offengehalten nach den vierundzwanzig Stunden, die hinter ihm lagen.

Schließlich war er eingeknickt, um dann nach heftig erschrockenem Erwachen sich in seinem Zimmer auf Bett zu werfen. Wie ein Toter schlief er, und spät kam der Tag fremd und schaurig für ihn herauf. Der Pater war tot, gestorben, wie und warum? — Man würde es nie er-

fahren. Ein böder Zufall, eine Absicht — war es nicht letzten Endes gleich? Das Nickelkästchen wies in jedem Fall auf diesen Weg. Jedenfalls war er, Will, nun allein gelassen, hatte den ganzen Wust eines verquerten Lebens geerbt und mußte sehen, wie er damit fertig wurde. Zunächst hatte das Nötigste zu geschehen. Den Kondukt der Leiche ordnen, Abschied einreichen und sich mit der Pomposa arrangieren. Dann kam die große Lebensfrage, war Kowalen zu halten, würde er eine Schuldenlast finden, der er nicht Herr werden konnte? Es war das Nächste und Dringendste. Vor der Hand erschienen all diese Notwendigkeiten fast Wohlthat. —

Heute stand Will, umtrauert zwar von diesem Abschied, an dem er eine Schuld fühlte, dennoch auf klarerem Weg, der jedenfalls deutlich irgendwohin wies und den ein normaler Mensch zu gehen verstand. —

41

Ein beruhigter Tag des Strandes. Es war, als hätten Mecker und Himmel sich ausgetobt und schickten sich an, ermüdet dem Herbst entgegenzugehen. Eilig zogen runde Wolken am rein gefegten Himmel, und das Meer hatte jene gläserne Grüne angenommen, die vom hohen Norden kam. Klar standen die fernen Dünenketten in den kalten Himmel hineingeschnitten. Alles war rein geputzt und die Schwüle des Augusts fortgefegt. Der Schatten des Leuchtturms lag tintenblau wie groteske Malerei auf dem Sand.

AUS STADT UND LAND

Volksgenosse, hast Du Deine Pflicht getan?

Denke nicht, Volksgenosse, Du hättest Deine Pflicht getan, wenn Du dem Mann mit der Sammelbüchse den Mindestpreis für ein Abzeichen erstattet hast. Du sollst das Abzeichen nicht käuflich erwerben, Du sollst es als Anlaß begrüßen, Dein Opfer der Volksgemeinschaft bringen zu können. »Du sollst geben, auch wenn es Dir abgeht«, sagt der Führer, »denn Du sollst ein Opfer bringen für andere.« Du sollst ein Teil ihrer Not mitteilen, das ist der Sinn Deines Gebens. Und daß Du Deinen persönlichen Vorteil hinter das Wohl des Volksganzen zurückstellen lernest, dazu will Dich jede Sammlung des Winterhilfswerkes erziehen.

Menschenführung — eine Aufgabe der Partei

Zur Eröffnung einer viertägigen Schulungstagung der Kreisreferentinnen für Kindertagesstätten der NSV sprach in Graz Gauamtsleiter Dr. Leinich über die Bedeutung des Kindergartens im Rahmen der erzieherischen Aufgaben der Partei. Die Lage in der Untersteiermark erläuterte Dr. Carstanjen, die Geschichte des Ostraums und die bevölkerungspolitische Lage behandelte Gaupropagandawalter Weber. Vorträge über die Bedeutung des Märchens (Kreislehrer Stöffelmayer), über die Erziehung des Kleinkindes (Frau Dr. Förster, Wien), über die Einrichtung der Kindertagesstätten und ein abschließendes Referat des Hauptstellenleiters Wisotzky über die NSV brachten für die kommende Arbeit eine Fülle von Anregungen.

Wehrmachtsausstellung „Edelweiß und Lorbeer“ in Cilli

Von 25. Oktober bis zum 2. November findet in Cilli die bereits in Graz mit großem Erfolg gezeigte Wehrmachtsausstellung »Edelweiß und Lorbeer« statt. In Cilli wurde sie von der Wehrmacht in Zusammenarbeit mit dem Führungsamt II der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes vorbereitet. Die feierliche Eröffnung ist am Samstag, den 25. Oktober. In der Turnhalle der städtischen Volksschule, die entsprechend schön hergerichtet wurde, werden Aquarelle und Fotos von den Kämpfen aus Griechenland, Kreta, Norwegen und eine Sonderschau »Gebirgsjäger am Eismeer und in Norwegen«, gezeigt werden. Die Ausstellung wird täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet sein. Täglich werden auch fachkundige Führungen durch den Ausstellungsraum veranstaltet.

Zum deutschen Sieg trägt auch Dein Opfer bei!

Denke daran bei der Strassensammlung am 25. u. 26. Oktober

Samstag: Beginn der Versammlungswelle

26 Versammlungen in Groß-Marburg

Die Versammlungswelle des Steirischen Heimatbundes, bei der in rund 500 Versammlungen in allen Ortschaften der Untersteiermark führende Persönlichkeiten des Steirischen Heimatbundes zu grundlegenden Fragen Stellung nehmen werden, beginnt Samstag, den 25. Oktober mit 26 Versammlungen in Groß-Marburg. Der Steirische Heimatbund hat die Aufgabe, alle Menschen der Untersteiermark politisch zu betreuen, ihnen den Weg in die Gemeinschaft des deutschen Volkes zu weisen und sie auszurichten, um in diesem großen Kampf sich der Zugehörig-

keit zum mächtigsten Volk Europas würdig zu erweisen.

In diesem Zusammenhang sind auf allen Gebieten grundlegende Veränderungen vor sich gegangen, die den Volksgenossen vor eine Reihe von Fragen stellen, die die Redner des Steirischen Heimatbundes in den angekündigten öffentlichen Versammlungen beantworten werden.

Darum wird jeder Untersteierer an den Versammlungen teilnehmen, denn das Schicksal des Reiches ist auch das Schicksal jedes einzelnen Untersteierers.

Die wirtschaftlichen Schranken fallen

Vertreter der Wirtschaftsgruppe »Druck« in der Untersteiermark

Nach über 20-jähriger Gewaltherrschaft und nach der Rückkehr der Untersteiermark ins Reich beginnen nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen Schranken, die die Untersteiermark vom Großdeutschen Reich trennten, zu fallen. Nicht mehr lange wird es dauern, dann sind die letzten Spuren einer willkürlichen Grenzziehung verwischt und der Industrie, dem Handel, Handwerk und Gewerbe in der Untersteiermark ist ein Betätigungsfeld innerhalb des weitreichenden deutschen Wirtschaftslebens zugewiesen, das mit höchstem Verantwortungsgefühl betreut werden muß.

Den ersten Weg dieser gemeinsamen Arbeit bildete der gestrige Besuch der maßgebenden Vertreter der Wirtschaftsgruppe »Druck«, des Wehrwirtschaftsführers Lorey, leitender Direktor der Wirtschaftsgruppe »Druck«, Berlin, des Hauptgeschäftsführers, Direktor Bartosch, Berlin, und des Sachbearbeiters dieser Wirtschaftsgruppe für die angeschlossenen Gebiete, Witzmann. Gleichfalls waren anwesend der stellvertretende Bezirksleiter Müller der Bezirksgruppe »Druck«, Wien, und Direktor Bertram, Obermeister der Zentralstelle dieser Wirtschaftsgruppe, Graz.

Namens der Stadt Marburg hieß an einem Empfang, der im Sitzungssaal des Rathauses stattfand, der Politische Kommissar der Stadt Marburg, Standartenführer Knaus, die Gäste und sämtliche anwesenden Vertreter des Buchdruckgewerbes der Untersteiermark und Südkärntens herzlich willkommen, umriß kurz die großen Zukunftsaufgaben, die

hier zu leisten sind, und gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Anwesenheit der ersten Abordnung einer Wirtschaftsgruppe des Reiches vielseitig erfolgreich auswirken möge.

Wehrwirtschaftsführer Lorey dankte für den herzlichen Willkomm und wies auf das große gemeinsame Ziel hin, das verfolgt werden muß, den großdeutschen Wirtschaftsraum für die Zukunftsaufgaben auszurichten. Nicht eher gilt es hier zu ruhen, bis jedes Gefolgschaftsmitglied den Pulsschlag der neuen Zeit fühlt und mit dem Heer der Millionen schaffender Deutscher marschiert.

Anschließend gab Hauptgeschäftsführer Bartosch eingehende Erläuterungen über das Aufgabengebiet der Wirtschaftsgruppe »Druck«, streifte die großen Ziele für die kommende Zeit, die an Betriebsführer wie Gefolgschaftsmitglieder große Anforderungen stellen und wies besonders auf die planmäßige Nachwuchslenkung in diesem Gewerbe hin. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich die Arbeiten, die innerhalb der Wirtschaftsgruppe in der Untersteiermark aufgenommen werden, zum Wohle des Buchdruck- und Vervielfältigungsgewerbes auswirken.

Direktor Bertram, Obermeister der Zentralstelle Graz, unterstrich die Wünsche für gute Zusammenarbeit.

Mit der Führerührung fand der Empfang im Rathaussaal seinen Abschluß. Wie im Großdeutschen Reich, so wird es nun nach dem Fallen der Schranken Ziel von Industrie, Handel, Handwerk und Gewerbe sein, auch in der Untersteiermark einen gewaltigen kaufmännischen und technischen Apparat dem kommenden großen Aufgabengebiet nutzbar zu machen. Gehen wir ans Werk!

m. Vorbereitungen für die Straßensammlung. Die Vorbereitungen für die Straßensammlung des Kriegswinterhilfswerkes des deutschen Volkes werden von sämtlichen Kreisbeauftragten unermüdlich betrieben.

Feierliche Vereidigung von Helfern und Helferinnen des D. R. K.

Sonntag, den 26. d. M. um 9 Uhr vormittags, findet im Burgsaal in Marburg die feierliche Vereidigung der Helfer und Helferinnen des zweiten Grundausbildungskurses statt. Die Vereidigung mußte für 9 Uhr angesetzt werden, da für halb 11 Uhr in Windischfeistritz eine ähnliche Vereidigung abgehalten wird. An der Vereidigung werden die Vertreter der Zivil- und Militärbehörden teilnehmen. Auch die Zivilbevölkerung kann dem feierlichen Akt beiwohnen.

Volkswohlfahrtsarbeit im Kreis Marburg-Stadt

Die Labestation im Hauptbahnhofgebäude ist auch weiterhin gut besucht; die Betreuung erfolgt unter Mithilfe des Deutschen Roten Kreuzes und des Amtes Frauen.

Von den Hilfsstellen »Mutter und Kind« sind 6 fertiggestellt, 8 im Aufbau und 21 in vorübergehender Benützung.

Derzeit sind drei Kinderheime, 1 Hort und 6 Kindergärten im Betrieb, weitere sind geplant.

Im Kreisgebiet wurden bei kinderreichen Familien und werdenden Müttern 621 Hausbesuche gemacht.

Die Mütterberatungen weisen zufriedensstellenden Besuch auf; die Hilfsstellen nahmen 1591 Mütter in Anspruch. Weitere wöchentliche Schulungen der Hilfsstellenleiterinnen haben laufend stattgefunden.

Für die nunmehr aufgenommene Arbeit der Jugendhilfe wurden von der Stadtgemeinde 3 Kinderheime übernommen, in denen derzeit Instandsetzungsarbeiten vorgenommen werden.

Das Schubert-Lied

Zum heutigen Symphoniekonzert in Marburg

Schubert-Lied — Inbegriff des deutschen Liedes, das den Siegeszug in die Welt angetreten hat! So lange deutsche Ton- und Dichtkunst leben, werden diese Lieder eine Zierde der deutschen Musik, der Musik schlechweg, bleiben, und Schubert'sche Weisen werden in allen Konzertsälen auf dem Erdenrund ertönen.

Das Schubert-Lied wird heute abend im Götzsaal bei dem Ersten Symphoniekonzert des Stadttheaters, das Opernchef Dietl dirigiert, Herr Ludwig Renko vermitteln. Die Auswahl der vier Lieder (»Frühlingsglaube«, »Das Wirtshaus«, »Ständchen«, »An die Musik«) ist so getroffen, daß von jeder Art der Lieder des Meisters etwas geboten wird. Sowohl das Liebliche, wie auch das Tragische seiner vielgestalteten Melodien kommt in der Vortragsfolge zum Ausdruck. Das Lied »Das Wirtshaus« ist aus der »Winterreise« von Wilhelm Müller entnommen. Zwei Künstler, der Dichter Wilhelm Müller und der Musiker Schubert, haben sich hier in seltener Vollendung gefunden. Zwei Seelen sind hier zu einer geworden, und es scheint fast ebenso schwer, »Die schöne Müllerin« und »Die Winterreise« aus dem Müllerschen Zyklus ohne die Schubert'schen Melodien zu verstehen, als die Schubert'schen Lieder ohne diese Worte zu singen. h. a.

Drei Stunden Aufenthalt

Von Gerda Wachsmuth

Der Truppentransport hat drei Stunden Aufenthalt in der Stadt, wo der Geireite Wilhelm Scharz wohnt.

Für diese drei Stunden hat Wilhelm Scharz Urlaub: er wird zu seiner Frau gehen, er wird mit ihr Kaffee trinken und sie wird, weil er jetzt bei ihr ist, das kornblume Kleid anziehen, das mit den weißen Mustern und dem schöngehäkelten Kragen. Gut wird es sein, und man wird sich alles sagen können. Das wird besser sein, als Briefe zu schreiben und zu bekommen. Ach... Briefe! Seit vier Wochen hat Anne Scharz wohl von Wilhelm keine Nachricht mehr erhalten: die Post hat mit dem Weg der Truppenverschiebung nicht immer Schritt halten können. Vielleicht hat sich Anna geängstigt, obwohl sie sonst doch tapfer ist... aber sie wird ihre Angst vergessen, wenn sie ihn nun wieder sieht. Wenn er sie, Anna, seine liebe Anna, in seinen Armen hält, wenn seine Hände, die festen, kräftigen braunen Soldatenhände nach den ihren fassen, Annas Hände sind sehr gut, sie sind nicht schmal, denn sie haben viel zu schaffen in Haus und Garten: sie sind breit und ausgearbeitet und die Haut der Innenfläche fühlt sich rau und aufgesprungen an.

Aber Wilhelm Scharz kennt nichts Lieberes und Schöneres als diese rauhen

ausgearbeiteten Frauenhände, denn er weiß, daß sie voller Zärtlichkeit sein können.

Die Straßenbahn, mit der Wilhelm Scharz seiner Wohnung zufährt, ist überfüllt. Es ist Mittag, und man sieht Frauen mit Einkaufnetzen und bunten Taschen. Zwei Jungen, acht oder neun-jährig, sitzen neben Wilhelm und starren ihn an. Es ist herrlich für sie, einen Soldaten zu sehen, mit Tornister und umgehängter Gasmasken!

»Na, ihr«, sagt Wilhelm Scharz und faßt in den weißblonden Strubbelkopf des einen, »ich muß euch doch wohl 'ne Scheibe Kommissbrot schenken, damit ihr wißt, wie's bei den Soldaten schmeckt!«

Er teilt sein Kommissbrot, das er sich auf der Fahrt gespart, den Kindern aus und lacht dabei: wenn alles gut geht, wird die Anna in vier, sechs Wochen auch etwas in der Wiege zu schaukeln haben, und in acht oder neun Jahren kann er, Wilhelm Scharz, dann auch, wenn alles gut geht, mit dem Schaukelkind von einst in der Straßenbahn fahren. Freuen kann man sich auf so ein Kind, und diese Freude hat so manche einsame Nacht singen und klingen lassen... so sehr, daß man schließlich den von Scheinwerfern abgeleuchteten Nachthimmel für eine grüne Wiese angesehen hat, auf der blaue, rote und gelbe Sommerblumen wachsen.

Wilhelm Scharz läutet an der Wohnungstür. Dabei sieht er, daß an eben derselben Tür, links unten, ein bißchen

Farbe abgestoßen ist. Anna hat das sicher nicht bemerkt, man kann das auch nicht verlangen, es liegt eben zu viel auf ihren Schultern. Aber daß sie jetzt gar nicht aufmacht — ist sie vielleicht einkaufen gegangen? O, Donnerwetter, und er hat nur drei Stunden Urlaub, und zwanzig Minuten sind schon durch die Straßenbahnfahrt verloren gegangen. Und er brüllt und weiß nicht, daß er brüllt: »Anna«, brüllt er, »aufmachen!«

Aber Anna kommt nicht. Stattdessen lugt die Nachbarin aus der Tür, es ist die Frau Kleinmichel. Sie schlägt die Hände zusammen, als sie Wilhelm Scharz sieht, und ruft: »Neh...! So ein Glück!« Wo doch die Frau Scharz vorgestern einen kräftigen Buben bekommen hat... in der städtischen Klinik liege sie... und der Bub habe es ja auch ein bißchen eilig gehabt, auf die Welt zu kommen, aber ein Prachtkerl sei er, sie habe ihn gestern gesehen und die Frau Scharz auch... o, da sei nichts zu sagen, glänzend sehe die aus, glänzend...

Wilhelm Scharz stolpert schon wortlos die Treppe hinunter. Und die Kleinmichel steht an ihrer Wohnungstür und lacht und ist nicht einmal beleidigt, daß der Mann ihr keinen Dank und keinen Gruß gegönnt hat. Das ist nun einmal so, wenn es haushoch über den Menschen hergeht, im Leid genau so wie in der Freude...

Die Städtische Frauenklinik ist wohl eine Viertelstunde entfernt. Aber Wilhelm Scharz schafft mit seinen langen

Beinen den Weg in genau sechundeinhalb Minuten. Er keucht, als er in der Klinik ankommt, und der Pförtner hat Mühe, ihn zu verstehen. Aber dann gibt er ihm doch den Weg frei.

Das Klinikzimmer ist groß und hat weißgetünchte Wände, und in fünf Betten liegen Frauen. Sie drehen alle die Köpfe, als Wilhelm Scharz eintritt, aber der sieht nur die eine: die, deren lange braune festeingeflochtene Zöpfe auf der Bettdecke liegen... Anna!

Und: »Anna«, sagt Wilhelm Scharz leise und schluckt plötzlich sehr, »Anna... du — —« Er schluckt noch einmal und zieht sein rotweißgewürfeltes Taschentuch und sagt, daß er sehr gerannt sei und daß ihm nun der Schweiß in die Augen laufe. Und dann setzt er sich vorsichtig auf Annas Bett — ganz an die Kante, damit er ihr, um Gotteswillen, nicht wehe tut, und er streichelt Annas Hände: die sind ganz schmal geworden, fast kraftlos. Hat sich Anna denn so sehr quälen müssen? Sofort soll sie es ihm sagen, er will es wissen, er muß es wissen, denn sie sind ja Mann und Frau, und er will alles mittragen, was Anna getragen hat. Wenigstens in Gedanken will er das tun...

Aber Anna sagt, es sei nicht allzu schlimm gewesen, und davon wolle man nun garnicht reden, es sei doch so schön, daß der Junge da sei. Und da bringt ihm auch schon die Schwester aus dem Säuglingszimmer, und Anna nimmt das Bündelchen — es ist wirklich nicht

Abschied des ersten Amtsbürgermeisters in Rietz

Im Rahmen eines Kameradschaftsabends des Steirischen Heimatbundes der Ortsgruppe Rietz, Kreis Cilli, nahm die Rietzer Bevölkerung von ihrem ersten deutschen Amtsbürgermeister Hans Kriutz am 19. Oktober Abschied.

Nach der Begrüßung aller Teilnehmer durch Kam. Deixelberger richtete der Ortsgruppenleiter und nachfolgende Amtsbürgermeister, Konrad Dietner, an den Scheidenden Worte des Dankes für die vollbrachten Leistungen. Als erprobter Kämpfer für Führer und Heimat und als allseitiger Helfer und Berater, eroberte er in kurzer Zeit die Herzen der Rietzer, Vertreter der Bauernschaft, der Gemeindeangestellten, der Bauern-Ein- und Verkaufsgesellschaft und aller übrigen Bevölkerungsglieder. Brachten Worte des Dankes und Wünsche für die Zukunft zum Ausdruck und überreichten ihm die Erinnerungsgeschenke.

Die zahlreichste Teilnahme der Bevölkerung sowie die freudige Mitwirkung der Sänger, Musiker usw. war ein sichtbarer Beweis der großen Beliebtheit, der sich Hans Kriutz in Rietz erworben hatte.

Seine zündenden Worte an alle Anwesenden, stolz darauf zu sein, daß das Unterland im nationalsozialistischen Großdeutschland wieder seinen gebührenden Platz einnehmen kann und seine Bitte, den neuen Bürgermeister mit demselben Vertrauen und Eifer wie bisher im nationalsozialistischen Aufbau zum Wohle der Allgemeinheit zu unterstützen, werden die Untersteirer in Rietz restlos erfüllen.

Bichtler Mädels packen zu ...

Für den Eichtaler Kindergarten war Gemüse bereitgestellt worden. Die Durchführung dieser Ernte wurde den Mädchen und Jungmädern von Eichtal übertragen. Das war ein schöner Auftrag, konnten die Mädels doch das erste Mal ihre Kräfte einsetzen, wie es die Mädels im Reich schon lange mit Freude und Stolz tun. Am frühen Morgen des vergangenen Sonntag marschierten die Mädels und Jungmädels von Eichtal unter fröhlichem Singen nach Doll, wo die Gemüseernte begann. Nach wenigen Stunden war die Ernte beendet. Mit einem frohen Lied und in stolzer Freude über ihre erste Gemeinschaftsleistung zog man dann heimwärts. Die deutsche Jugend ist stets einsatzbereit.

Verkehrsunfall mit Todesfolge

Am 21. d. M. gegen 21 Uhr abends ereignete sich auf der Pettauer Straße ein Verkehrsunfall, das leider ein Menschenopfer forderte. Der 45 Jahre alte Straßenmeister Alexander Michelitsch fuhr mit seinem Motorrad von der Stadt gegen den Pettauer Wald. Auf der Pettauer Straße kam ihm ein Kraftwagen entgegen, dessen Lenker die Scheinwerfer mehrere Male nacheinander abblendete. Michelitsch wurde dadurch verwirrt und stieß mit seinem Motorrad den auf dem Heimwege sich befindlichen 20-jährigen Arbeiter Wladimir Jordak aus Thesen zu Boden. Jordak wurde vom Motorrad etwa 20 Meter weit mitgeschleift, bis zum Michelitsch mit seiner Maschine zum Sturz kam. Jordak erlitt Schnittwunden an der

viel mehr als ein Bündelchen — in ihre Arme und hebt es dem Manne ein bißchen entgegen. Und Wilhelm Scharz legt die Hände, die kräftigen braunen Soldatenhände, auf das runzlige Köpchen seines Sohnes, er spürt das warme Stückchen Menschenleben, das Anna und ihm ganz allein gehört, und er ist unendlich glücklich.

„Gefällt er dir denn überhaupt?“ fragt Anna und weint ein bißchen.

„Ja, mein Mädchen“, sagt Wilhelm Scharz, und niemals hat er etwas mit solcher Überzeugung gesagt. „er gefällt mir sehr.“

Und dann nimmt er wieder Annas Hände — denn die Schwester hat den Jungen fortgebracht zu seinem Mittagschlaf — und sieht die Frau an. Ihr Gesicht ist schmal geworden, und es ist etwas darin, das sich Wilhelm Scharz zuerst nicht deuten kann. Aber dieses Etwas ist nichts Fremdes, es ist vielmehr etwas ganz Nahes und Vertrautes: etwas, das Wilhelm Scharz an seine eigene Mutter erinnert. Ja ... Anna ist jetzt Mutter. Sie ist nicht mehr nur seine Frau, sie ist auch seines Sohnes Mutter, seines Sohnes ... Noch niemals ist Wilhelm Scharz so stolz auf seine Frau gewesen, noch niemals hat er Anna so geliebt.

Seine Zeit ist abgelaufen. „Leb wohl“, sagt er zu Anna und beugt sich zu ihr hinunter. Und sie legt schnell die Arme um seinen Hals. „Auf Wiedersehen“, sagt

Nochmals: Lernt die deutsche Sprache!

Zeugnis nach beendetem Sprachkurs

Das Amt Volkbildung im Steirischen Heimatbund setzt die bereits im Sommer begonnenen deutschen Sprachkurse fort und nimmt Anmeldungen zu neuen Kursen laufend entgegen.

Verpflichtet und berechtigt zur Teilnahme an diesen deutschen Sprachkursen ist jedes Mitglied des Steirischen Heimatbundes, das die deutsche Sprache noch nicht oder nur mangelhaft beherrscht. Die endgültige Mitgliedschaft zum Steirischen Heimatbund ist davon abhängig, daß neben der Bereitschaft zur aktiven Mitarbeit beim Wiederaufbau der Heimat auch das Beherrschen der deutschen Sprache in Wort und Schrift Grundbedingung ist. Jedem Mitglied des Steirischen Heimatbundes ist Gelegenheit gegeben, an den deutschen Sprachkursen des Amtes Volkbildung teilzunehmen. Es ist vor-

Germanische Schilde in der 2. Reichsstr. ssensammlung — Symbole unseres Opferwillens!

rechten Gesichtseite und Hautabschürfungen an Knie und Händen. Michelitsch dagegen eine schwere Kopfverletzung. Beiden Verletzten leistete das herbeigeeilte Deutsche Rote Kreuz die erste Hilfe und überführte sie ins Marburger Krankenhaus. Michelitsch ist gestern seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Krankenhaus in Marburg verstarben die 49-jährige Arbeiterin Josephine Krempel, der 45-jährige Straßenmeister Alexander Michelitsch, der 48-jährige Maurer Franz Gradetschak, der 66-jährige gewesene Forstmann Ludwig Dobaj und die 20 Jahre alte Eisenbahnerin Christine Flick, geb. Nagen.

m. Vor dem Gastspiel des Zirkus Sarrasani in Marburg. Das Gastspiel des weltbekannten Zirkus Sarrasani wird in Marburg und der übrigen Untersteiermark mit großem Interesse erwartet. Erstmals werden die Besucher, die sich zahlreich zu dieser größten Zirkusschau einfänden, Gelegenheit haben, eine der modernsten Luftheizungsanlagen zu sehen, mit der der Zirkus ausgestattet ist und die es ermöglicht, allen Witterungsunbilden zum Trotz dem Riesenzelt mit einem Fassungsvermögen von 7000 Personen eine angenehme Zimmertemperatur zu geben. Jeder Volksgenosse darf also mit beruhigtem Bewußtsein eines angenehmen Aufenthalts in den Zirkus, der am Samstag abends seine große Eröffnungsvorstellung gibt, gehen, denn: Bei Sarrasani ist es so warm wie zu Hause.

m. Sportwartinnen des Untergauges Marburg-Stadt werden geschult. Am 18. und 19. Oktober lief in Marburg ein Schulungslager für Gruppensportwartinnen, in dem sie Richtlinien für die kommende Winterarbeit erhielten. Am ersten Tag

sie zuversichtlich. „wir warten auf dich, Vater...“

Da hört sich Wilhelm Scharz empfindlich dieses Wort in seinem Herzen wie ein großes kostbares Geschenk.

Glückliches Lachen

Der befangene Zeuge

Beim Zauberkünstler. Der Taschenspieler begann: „Also, meine Damen und Herren, jetzt werde ich Ihnen ein phantastisches Kunststück zeigen, nur bitte ich, mir ein Kind heraufzuschicken.“

Fritzchen klettert eifrig auf die Bühne. „Also, mein Kleiner“, meint der Zauberkünstler, „Du kennst mich nicht und hast mich noch nie gesehen, nicht wahr?“

Prompt kommt die Antwort: „Nein, Papa.“

Kitzlige Frage

Zu M., dem berühmten Breslauer Chirurgen, kam ein Patient. Er war zwar als sehr wohlhabend bekannt, zuckte aber empfindlich zusammen, als er vom Professor vernahm, daß die für notwendig erklärte Operation achtundert Mark kosten sollte. „Herr Professor“, versuchte er zu handeln. „können Sie es nicht für die Hälfte machen?“ — „Gewiß kann ich das, aber selbstverständlich“, erkläre M. in aller Gemütsruhe, „aber Erken Sie, mein Lieber, wenn ich dann beim Operieren daran denken muß, ich glaube, da zittert mir die Hand.“ Der Kranke stellte keine Frage mehr

gesehen, daß jeder Kursteilnehmer nach regelmäßigem Besuch des Kurses ein Zeugnis ausgefertigt erhält, das er bei einer für später vorgesehenen Prüfung und bei der Ausfertigung des endgültigen Mitgliedsausweises vorzuweisen hat.

Auskünfte über die deutschen Sprachkurse sind in allen Dienststellen des Steirischen Heimatbundes zu erhalten. Anmeldungen nehmen laufend die Dienststellen des Amtes Volkbildung entgegen.

Der die deutsche Sprache nicht beherrschend und die Bereitschaft zur Erlernung durch die Erbringung des Ausweises über Teilnahme an den deutschen Sprachkursen nicht nachweisen kann, hat die daraus entstehenden Folgen, die ihm aus der Ablehnung als ordentliches Mitglied des Steirischen Heimatbundes erwachsen, selbst zu tragen.

wurde am Volksgartenplatz für die Leistungsadel der Deutschen Jugend trainiert. Es wurden auch Leistungen abgenommen. Den zweiten Tag füllten Hallensport, Spiele, Körperschule, Gymnastik und Mädeltänze aus.

m. Großer Dienstappell in Tüffer. In der Ortsgruppe Tüffer des Steirischen Heimatbundes wurde ein großer Dienstappell abgehalten, an dem der Leiter des Führungsamtes I in der Kreisführung, F. J. Sauer, teilnahm. Außer dem Stab der Ortsgruppenführung waren im geschmückten Saal des Kurhauses auch sämtliche Zellen- und Blockführer anwesend. Es sprach über aktuelle Fragen und erließ Richtlinien für die kommende Arbeit.

m. Die Deutsche Jugend in Pettau erlebt die erste Jugendfilmstunde. Vergangenen Sonntag fand in Pettau die erste Jugendfilmstunde statt. Der Lichtspielsaal war festlich geschmückt und voll besetzt. Den Politischen Kommissar, Fritz Bauer, wurde die Deutsche Jugend für

Filmstunde gemeldet und mit dem Lied „Auf hebt unsere Fahnen“ wurde die Vorführung eröffnet. Anschließend sprach Kreisführer Bauer zur Jugend über ihre Arbeit. In dieser Filmstunde erlebten die Jungen und Mädel, manche unter ihnen wohl zum ersten Mal, die Deutsche Wochenschau, diese Bildzeile deutscher Tapferkeit und deutschen Soldatenruhms. Der Film „Friedrich Schiller“ bildete einen würdigen Abschluß dieser schönen Filmstunde.

m. Die Handpuppenbühne Radestock in Rietz. In der Ortsgruppe Rietz, Kreis Cilli, gab die Radestock Handpuppenbühne eine Vorstellung, die einen überaus großen Erfolg verzeichnen konnte. Die Zuschauer waren restlos begeistert, zumal sie noch nie Gelegenheit hatten, derartiges zu sehen.

m. »1000 Takte Wien« in Rohitsch-Sauerbrunn. Der Heitere Abend, der in mehreren Orten der Untersteiermark unter dem Titel »1000 Takte Wien« bereits zur Durchführung kam, gestaltete sich besonders in Rohitsch-Sauerbrunn zu einer festlichen Veranstaltung. Der Saal des Kurhauses war voll besetzt. Die Gäste aus Wien wurden stürmisch gefeiert.

m. Nacharbeit der Frauen. Der Reichsarbeitsminister hat kürzlich gelegentlich einiger Änderungen der Bestimmungen über die Langarbeiterzulagen neuerlich grundsätzlich erklärt, daß die Nacht von Samstag auf Sonntag möglichst freizuhalten ist, wenn Frauen in Nachtschicht beschäftigt sind.

m. Wem gehört das Fahrrad? In Rohitsch wurde im Walde ein Damenfahrrad, Marke »Matador«, Nr. 625.721, aufgefunden. Die Gummireifen waren abmontiert. Man nimmt an, daß das Rad irgendwo gestohlen worden ist. Der rechtmäßige Eigentümer kann es beim Gendarmerieposten in Marburg abholen.

Entgeltliche Mitteilungen

(Aber Verantwortung der Schriftleitung)

* **Optikfachmann? Nur E. PETELN. AUF RUF!**

Das Cillier Hochwasser 1895

Stadtverwalter Peter Derganz, der vielfache Lebensretter

Hoch klingt das Lied vom braven Mann ...

Eine der markantesten Persönlichkeiten des Vorkriegs-Cilli war der Stadtverwalter Peter Derganz. Er entstammte einem alten deutschen Grenzergeschlecht, das an der ehemaligen österreichischen Militärgrenze seine Heimat gefunden und im weiten Südostraume mitgeholfen hatte, die deutsche Sengung zu erfüllen.

Als Peter Derganz die Verwaltung der Cillier Stadtgrüter übertrug, waren diese zerrütet und verschiedentlichem Eigennutz ausgeliefert. Energisch und mit harter Hand griff Derganz durch, und binnen kurzer Zeit einkünfte die Gemeinde Cilli auf erhebliche Einkünfte aus ihren Liegenschaften rechnen. Aber auch im Vereinsleben der Stadt Cilli beteiligte sich Peter Derganz führend. Vor allem in der Feuerwehr. Dort rief er eine Wasserwehr ins Leben, da die ständigen Sannüberschwemmungen häufig Menschen und wertvolles Gut gefährdeten.

Bald bekam diese Feuerwehr, der die mutigsten Männer der Sannstadt angehörten, genügend Arbeit.

Im Spätherbst des Jahres 1895 stieg infolge anhaltender Regengüsse und starker Schneeschmelze die Sann mit ihren Zuflüssen so schnell an, daß die Stadt Cilli von einer Hochwasserkatastrophe heimgesucht wurde, wie sie die an Unglücksfällen so reiche Stadt bisher kaum zu verzeichnen hatte. Nicht nur große Teile des Stadtgebietes, auch die Zufuhrstraßen und die weitere Umgebung standen meterhoch unter Wasser, und soweit das Auge reichte, sah man nur eine schmutzgelbe Flut.

Am 27. Oktober stieg die Wassergefahr auch für die innere Stadt so bedrohlich an, daß man für die Nacht das Schlimmste befürchtete.

Bereits am Abend des 26. Oktober hatte Peter Derganz unter großen Gefahren zwei Männer und einen Wanderzirkus von der überfluteten »Festwiese« gerettet.

Kaum hatte er sich aber von den Anstrengungen dieses schwierigen Rettungswerkes erholt, kam auch schon eine neue Alarmmeldung. Sie besagte, daß sich die 15 Insassen des ehemaligen Choleraspitals in größter Lebensgefahr befinden. Dieses ehemalige Choleraspital, am Sannknäe inmitten einer Schotterbank gelegen, war ein einfacher auf Sand aufgeführter Regelbau und die Grundmauern schon unterwaschen und altersschwach. Zudem lag das Gebäude gegenüber der Woglei-

namündung, und da kreuzten sich die hochgehenden Wogen der Sann mit der Wassermassen der Wogleina und das Rauschen und Brüllen des sich überstürzenden, hohen Wogenschwalls war weithin hörbar. Ohne zu zögern traf der Stadtverwalter die Vorbereitungen, um die vom Wasser erschrockenen und in höchster Lebensgefahr schwebenden Einwohner zu retten. In finsterner, regenschwerer Nacht stieß er mit seiner Zille vom Ufer ab, aber die hochgehenden Wogen füllten den Kahn sofort mit Wasser. Viermal unternahm Derganz den Versuch, bis es ihm endlich doch gelang, beim Choleraspital zu landen.

Mit Hilfe des Gastwirts Dirnberger gelang es ihm dann doch, die 15 vor Angst und Schrecken fast wahnsinnig gewordenen Bewohner des Choleraspitals zu retten. Viermal übersetzte Peter Derganz die hochgehende Sann, und es war ein Wunder, daß die Zille in dem wildwogenden Strudel von Brettern, Balken, Bäumen und ganzen Häuserteilen nicht zerschellte. Aber die kühne Tat gelang, und ein tosender Beifallssturm empfing den Stadtverwalter, als der letzte Gerettete ans sichere Ufer getragen wurde.

Am nächsten Tag rüstete Peter Derganz zu neuem Rettungswerk. Er befreite zwei vom Hochwasser eingeschlossene Beamte aus dem »Sannhofe« und versorgte mit seiner Zille die Bewohner der überschwemmten Gebiete mit Lebensmitteln.

Auch im Juli des Jahres 1896 rettete Derganz aus den Fluten der abermals hochgehenden Sann zwei Cillier Bürger, die eine Pionierübung vorführten, dabei aber mit ihrem Kahn umkippten. Beide wären verloren gewesen, wenn sie nicht der unerschrockene Stadtverwalter unter Einsatz seines Lebens aus den trüben Fluten der Sann gefischt hätte.

Auch später hat sich Peter Derganz in seiner Eigenschaft als Stadtverwalter und Wehrmann bei den vielen Wassergefahren, die Cilli alljährlich heimsuchten, viel für die Sicherung der Stadt und der Altersschwachen Brücke, wie auch für das Leben und Eigentum der Bewohner geleistet.

Zum Danke dafür wurde er im Jahre 1919 vom slowenischen Gemeinderat auf schimpfliche Weise entlassen. Vergrämt und verbittert zog der verdienstvolle Stadtverwalter und vielfache Lebensretter nach Wien. Dort starb er hochbetagt im Jahre 1927, betrauert von allen, die diesen mutigen deutschen Mann gekannt hatten. E d o P a i d a s c h

AUS ALLER WELT

a. Zusammenstoß eines Reichsbahn-omnibusses mit einer Lokomotive in Wien. Vor der Bahnübersetzung in der Breitenfurterstraße, wo am Montag ein Straßenbahnzug zwei Bahnschranken durchbrach und stark beschädigte, ereignete sich zwei Tage später ein schwerer Unfall. Mittwoch früh nach 6 Uhr stieß ein besetzter Reichsbahnomnibus an dieser Stelle mit einer Lokomotive auf dem Gleis der Verbindungsbahn zusammen, wodurch fünfzehn Personen, darunter der Kraftwagenführer, getötet und ungefähr 40 Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Erhebungen über die Unfallursache sind im Gange.

a. Hinrichtung des Klagenfurter Gewaltverbrechers. Die Justizpressestelle Wien teilt mit: Am 22. 10. 1941 ist der am 13. 6. 1900 in Moos, LKr. Völkermarkt, geborene Franz Podritschnik hingerichtet worden, den das Sondergericht in Klagenfurt am 15. 10. 1941 als Gewaltverbrecher wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Podritschnik ist in den Nächten zum 30. 8. und 30. 9. 1941 in zwei Häusern eingedrungen und hat dort drei Frauen und sechs Kinder ermordet, um stehlen zu können.

a. Steinerne Hochzeit. Ein ganz außergewöhnlich seltenes Familienfest konnte in Kalmsee gefeiert werden, und zwar beging der Einwohner Franz Sackwinski mit seiner Ehefrau in körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Hochzeitstag. Zugleich mit diesem seltenen Jubiläum feierte der Jubilar seinen 91. Geburtstag.

a. Außergewöhnliche Rachsucht eines 68-Jährigen. Ein Fall außergewöhnlicher Rachsucht wurde in einer Verhandlung vor dem Saganer Strafrichter aufgerollt. Vor etwa 30 Jahren war ein Einwohner aus Loos im Kreise Sprottau beleidigt worden. Die Kränkung fraß so in ihm, daß er vor einiger Zeit, etwa vom Jahre 1938 an, sich auf eine gemeine und hinterhältige Art zu rächen begann und zwar versteckte er in Getreidegarben auf dem Felde des angeblichen Beleidigers Glasscherben. Bei einem anderen Landwirt, der ihn ebenfalls vor langer Zeit aus dem Walde gejagt hatte, warf er Glasscherben, Feldsteine und Drahtstücke auf Feld und in die Garben. Der Richter ordnete die sofortige Inhaftnahme des Angeklagten an, da bei der Höhe der Strafe Fluchtverdacht besteht

TURNEN und SPORT

Auch die Frau soll Leibesübungen treiben

Die Leibesübungen sind eines der wichtigsten Mittel zur Gesunderhaltung unseres Volkes. Vom Gesundheitszustand wieder hängen Schaffenskraft und Lebensfreude ab, was sich besonders in der jetzigen Kriegszeit auswirkt. Für den Mann bildet die körperliche Ertüchtigung die Grundlage für seine Wehrfähigkeit, der Frau hilft sie die großen Aufgaben leichter zu erfüllen, die ihr die Zeit stellt.

Die meisten Frauen sind heute Hausfrauen, Mütter und obendrein noch berufstätig, also so belastet, daß ihnen fast keine freie Stunde zur Erholung bleibt. Es ist daher nur selbstverständlich, daß sich mit der Zeit Beschwerden und Unpäßlichkeiten körperlicher und seelischer Art einstellen. Dabei muß noch beachtet werden, daß die Haus- und Berufsarbeit meistens einseitig ist. Sie bildet den Körper daher nur einseitig aus. Hier muß der Sport einsetzen, um ein Gegengewicht zu schaffen.

Der nun auftauchende Einwand, daß dafür keine Zeit bestehe, muß energisch abgelehnt werden. Dafür muß es Zeit geben und wenn es nur für eine kurze Wochenstunde reicht. Nach einer kleinen Überwindung wird diese Sportstunde der Frau soviel Freude bereiten, daß sie ihr zum Bedürfnis wird. Damit ist der Zweck erreicht. Die allgemeine Leistungsfähigkeit wird unbewußt gesteigert, die Frau wird körperlich und seelisch gesund erhalten.

Der zweite und wohl häufigste Einwand ist die Frage der Frau: »Was soll ich beim Sport? Bin ich dazu fähig? Soll ich vielleicht mit meinen Jungen um die Wette laufen?« Nein, so ist es nicht gemeint. Die Frau soll nicht »trainieren« oder Spitzenleistungen im Sport vollbringen. Sport ist ein Sammelbegriff für alle körperlichen Übungen, gleichgültig ob sie nun wettkämpfmäßig oder zur Allgemeinausbildung betrieben werden. Eine Frauensportstunde umfaßt heute eine Auswahl der wertvollsten Übungen, die der weiblichen Wesensart am besten entsprechen. Sie sind so beschaffen, daß jede Frau ohne Vorbildung oder »Fähigkeit« gleich mitmachen kann. Zur allgemeinen Gymnastik, die dem Wunsch der Frau am meisten gerecht wird, kommen noch die frohen Spiele, kleine Tänze und

Singen. Ja, Mutter soll einmal froh und ausgelassen sein; dann wird sie die Mühen und Sorgen des Alltags leichter tragen.

Und noch einen Wert haben die Sportstunden. Das Üben in der Gemeinschaft zwingt die Frau zu regelmäßiger Körperpflege und zur Sauberhaltung ihrer Kleidung. Der Gemeinschaftssinn wird durch das Turnen wesentlich gestärkt.

Zusammenfassend betrachtet gibt es keinen wichtigen Grund, der gegen die Leibesübungen der Frau spricht, wohl aber viele, die dafür stimmen. Die Leibesübungen erhalten die Frau gesund, machen sie körperlich und seelisch stark und lassen sie fester und innerlicher in die Volksgemeinschaft wachsen.

Großkampf um Punkte

In der steirischen Gauklasse geht die Punktejagd unentwegt weiter. Nach dem Sportklub-Spiel nimmt Rapid als Vertreter der Marburger Sportgemeinschaft in diesem Meisterschaftsreigen am kommenden Sonntag den Kampf gegen den rühmlichst bekannten GAK auf, also Grund genug, um eine lokale sportliche Sensation auszulösen. Die Grazer, in der Draustadt stets gerne gesehene Gäste, werden diesmal ihre beste Elf zur Stelle haben, die auf eine Reihe größter Erfolge zurückblicken kann. Natürlich bereitet sich auch Rapid fieberhaft vor, sodaß man schon heute an diesem fußballsportlichen Großereignis am nächsten Sonntag größten Anteil nimmt.

Die Skifestage von Altenberg

In den Tagen vom 20. bis zum 22. Februar sollen in Altenberg im Osterzgebirge — vorbehaltlich der Genehmigung durch den Reichssportführer — die Deutschen Skimeisterschaften in den nordischen Wettbewerben durchgeführt werden. Hierfür wird aus Altenberg folgendes Programm bekanntgegeben:

Freitag, 20. Februar: vormittags 18 km-Langlauf, nachmittags Training der Kombinationsspringer;

Samstag, 21. Februar: vormittags Kombinationssprunglauf auf der Sackenschanze, nachmittags Training der Spezialspringer;

Sonntag, 22. Februar: vormittags 4 mal 10 km-Staffel, nachmittags Spezialsprunglauf.

*

: Vor dem Endsieg stehen die Innsbrucker Reichsbahn-Fußballer in der Tiroler Fußballmeisterschaft. Nachdem die Reichsbahner zuletzt Heinkel Jenbach 5:1 geschlagen haben, benötigen sie zum Titel nur noch einen Erfolg über Raspekramsach.

: Belgrader SK klar vorne. Die fünfte Runde der Belgrader Fußballiga brachte den Zweikampf zwischen Belgrader SK und SK Obilitsch. Diesmal behielten die Belgrader mit 3:1 Toren die Oberhand, nachdem zur Pause Obilitsch noch 1:0 geführt hatte. SK 1913 fertigte PAK Pantsehevo 5:1 (3:0) ab. In der Tabelle führt der Belgrader SK mit 8:2 Punkten.

: Asboth schlug Mititsch. Der Tennisländerkampf Kroatien-Ungarn um den Donaupokal, der am Sonntag durch den Sieg Palladas über Gabory bereits zugunsten der Kroaten entschieden wurde, brachte am Montag das letzte Einzelspiel zwischen Ungarns Meister Josef Asboth und dem diesmal äußerst schwachen Kroaten Dragutin Mititsch. Asboth siegte mühelos 6:2, 6:3, 6:4, so daß der Endstand 3:2 für Kroatien lautet.

SCHACH

Klaus Junge gibt nach 44 Zügen auf
Die zweite Partie im Stichkampf um die großdeutsche Schachmeisterschaft

In Bromberg startete am Mittwoch die zweite Partie im Stichkampf um die großdeutsche Schachmeisterschaft. Gemäß den Turnierbedingungen führte diesmal Klaus Junge die weißen Figuren und eröffnete mit D2—D4. Aus einem Damengambit entwickelte sich nach Aufgabe je eines Bauern, dann beider Springer und eines Läufers bei Weiß und beider Läufer und eines Springers bei Schwarz ein zunächst ausgeglichenes Mittelspiel, bis Weiß zum Angriff auf den schwarzen Abauern voring, der zwar zum Erfolg führte, aber Schwarz (Schmidt) einen nachhaltigen Angriff auf den Königsflügel (F-Linie) ermöglichte, der sich als so

stark erwies, daß er Junge nach insgesamt 44 Zügen zur Aufgabe zwang.
Stand des Spiels: Paul Schmidt 1½, Klaus Junge ½ Punkte.

FILM

„Feinde“ im Marburger Burg-Lichtspieltheater

Volksdeutsches Schicksal schildert der Tourjansky-Film der Bavaria-Filmkunst »Feinde«, der ab heute, Freitag, den 24. Oktober, im Marburger Burg-Lichtspieltheater gezeigt wird. Die Flucht Volksdeutscher vor den haßerfüllten Horden, die alles, was deutsch ist, vernichten und ermorden wollen, bildet den besonders für die hiesige Bevölkerung gewiß interessanten Inhalt.

Willy Birgel und Brigitte Horney spielen die Hauptrollen. Bereits diese wohlklingenden, jedem Lichtspieltheaterbesucher gut bekannten Namen geben Gewähr auch für ein hochkultiviertes und tiefes Spiel.

»Feinde« ist ein Filmwerk, das überall größten Anklang fand und gewiß auch in Marburg die verwöhntesten Lichtspieltheaterbesucher nicht enttäuschen wird.

Safari

1500 Frauen — fürwahr, eine stattliche Zahl, die sich der Negerkönig Misa von Mangbottu zugelegt hat, und es mag keine Kleinigkeit sein, gerecht über sie zu regieren! Gutgewachsene Gestalten sieht man unter ihnen, mit schlanken, wohlgeformten Beinen. Sie tragen eine Kopfbedeckung, die als schickes Modestückchen auch in Europa nicht auffallen würde. Ansonsten noch eine kurze Schürze und über der Sitzfläche eine Platte, die, praktisch als Sitzgelegenheit, durch die Variationen ihrer Ausführung, gleichsam die Visitenkarte ihrer Trägerin darstellt.

Auch bei den Lippenteller-Frauen machen wir Besuch. In die Unterlippe ist ein rundes Holzstück eingefügt und durch die Bewegungslosigkeit des Mundes wird die Sprache zu einem vogelähnlichen Gezwitscher. Einmal vielleicht Schutzmaßnahme gegen die Begehrlichkeit räuberischer Araberstämme — heute Verschönerung! Über den Geschmack ist ja bekanntlich nicht zu streiten... Und wie ist es in Französisch-Äquatorialafrika, in Forty Archambault? Da sitzen die »anständigen« Negerinnen, schwatzend und Holz feilbieten am Markt — nackt, während ihre minder anständigen Schwestern, in bunte Seidenketten gekleidet, Soldatenliebchen sind und die schwarzen Träger der Expedition in den Bann des sündigen Ortes ziehen...

Von alledem und noch viel mehr erzählt der Expeditionsfilm »Safari«, 40.000 Kilometer quer durch Afrika mit Wilhelm Eggert, der in den nächsten Tagen im Marburger Burg-Kino gezeigt wird.

M. v. V.

WIRTSCHAFT

Förderungsgemeinschaft des deutschen Landwaren- und Mehlhandels

Aus Berlin wird berichtet: Zur Sicherung der Einschaltung des selbständigen Landkaufmanns beim Aufbau in den neuen Gebieten ist vom Landhandel die »Förderungsgemeinschaft des deutschen Landwaren- und Mehlhandels AG« gegründet worden. Sie verfügt über ein AK von 3 Mill. RM und hat die Aufgabe, insbesondere durch die Übernahme und den vorübergehenden Betrieb von bestehenden Handelsgeschäften und artverwandten Betrieben in Großdeutschland und seinen wirtschaftlichen Einflußgebieten den deutschen Landwaren- und Mehlhandel zu fördern. Dies soll vor allem durch Überführung solcher Betriebe in andere Hände unter besonderer Berücksichtigung von kriegsverdienten Berufsangehörigen geschehen. Die Förderungsgemeinschaft will also kein neues Großhandelsunternehmen darstellen, sondern darüber wachen, daß der Landhandel beim Aufbau in den neuen Gebieten in dem entsprechenden Umfang eingeschaltet wird.

*

× Zollfreie Einfuhr von Kalk-Ammoniak-Salpeter in die Slowakei. Das slowakische Finanzministerium hat die zollfreie Einfuhr von Kalk-Ammoniak-Salpeter bis zu einer Menge von 10.000 t bewilligt, sofern diese Chemikalien zur Erzeugung von Kunstdünger für die slowakische Landwirtschaft verwendet werden. Die Einfuhr muß über die Zollämter Codca, Theben und Neudorf erfolgen.

× Neue Röstkaffeepreise im Reich. Der Reichsbeauftragte für Kaffee hat unter dem 17. Okt. 1941 eine Anordnung erlassen, die die Röstkaffeeherstellung und die Röstkaffeepreise neu regelt.

FÜR DIE FRAU

Gebote für Schuh- und Lederpflege

Neue Schuhe kremt man nur hauchdünn ein. Sie nehmen dann weniger gern Flecke auf. Nie Schuhwerk in dicht verschlossene Schränke bringen; sie schimmeln und faulen dort sehr leicht. — Neues Schuhwerk sofort mit Zeitungspapier ausstopfen, nie in der Nähe künstlicher Wärme trocknen, da sonst das Leder brüchig wird. — Schuhsohlen, die man wasserdicht machen will, bestreicht man, da Öl für derartige Vorhaben nicht zur Verfügung steht, mehrere Male mit Tischlerleim, der nicht allzu heiß aufgetragen werden soll. — Genagelte Schuhe und hohe Schafschuhe muß man vielbürsten und in den Gelenkstellen immer wieder mit Lederfett behandeln, um sie geschmeidig zu erhalten. Aufbewahren tut man sie am besten hängend auf Bodenräumen, nie im Keller. Ungefährliche langschäftige Stiefel muß man in den Rändern und Nähten mit Pech oder Wachs ausgießen. Die Schuhkremkruste sollte man von Zeit zu Zeit abkratzen, dann das Leder neu einfetten und erst, wenn das Fett eingezogen ist, aufs neue putzen. — Braunlederschuhe, die vom Schneewasser oder auch durch andere Anlässe fleckig geworden sind, erhalten die alte Farbe zurück, wenn man die Stellen leicht mit Jod anfärbt und anschließend mit Schuhpaste hauchdünn poliert. — Wildlederschuhe müssen von Zeit zu Zeit leicht angeraut werden, was nie gegen den Strich erfolgen darf. — Lackschuhe werden nach jedem Gebrauch mit einem weichen Lappen gesäubert und danach mit Paste poliert. Nicht mit dem Spanner spannen, da Lackleder leicht reißt oder bricht. Anstelle des Spanners Zeitungspapier einstopfen.

Praktische Winke

Wie frischn wir altes Pelzwerk auf? Da hängt im Schrank vielleicht das eine oder andere Pelzwerk, das, schon längere Zeit im Gebrauch, einer Auffrischung bedarf, ehe man es wieder trägt. Wie

aber ist diese »Verjüngung« des Pelzwerkes vorzunehmen? Das richtet sich danach, ob es sich um lang- oder kurzhairiges Pelzwerk handelt. Langhairiges Pelzwerk wird erst mit einem Stock geklopft, dann mit einem gewöhnlichen Haarkamm gegen den Strich gekämmt und zuletzt mit der Bürste behandelt. Pelzwerk mit kurzen Haaren wird zweckmäßig auf folgende Weise behandelt: Man setze einen Gasschlauch mit einer Öffnung auf die Schnauze eines Wasserkessels, läßt das Wasser stark sieden und fährt mit der anderen Öffnung des Schlauches über das Pelzwerk. Der starke Dampf hebt die Haare des Pelzes wieder hoch. Anschließend wird der Pelz mit Kamm und Bürste behandelt.

Die leichte Wäsche kommt in die oberen Fächer! In manchem Wäschschrank herrscht zwar peinliche Ordnung und Sauberkeit, aber die Wäsche ist nicht zweckmäßig eingeordnet. Es ist kein Gebot der Bequemlichkeit, sondern selbstverständliche Rücksicht auf die Gesundheit, daß die schweren Gegenstände (Tisch- und Bettwäsche) in Armeshöhe im Schrank liegen. Wenn sich die Hausfrau nach den schweren Wäschestücken bücken oder sich andererseits auf die Zehenspitzen stellen muß, um sie aus dem Schrank zu nehmen, stellt das eine unnötige körperliche Belastung dar. Die leichteren Sachen kommen in die oberen Fächer — das ist Grundgesetz für den Wäschschrank.

Wir verjüngen einen grauen Filzhut. Schön sieht der Filzhut, den die Hausfrau in ihren Händen hält, nicht mehr aus. In dem Zustand, in dem er sich befindet, kann er nicht mehr getragen werden. Wie aber ihn auffrischen? Ganz einfach. Man bereitet eine Mischung aus zwei Löffeln Salmiakgeist, der gleichen Menge Weingeist und etwas Salz. Nachdem die Mischung in einem Glase tüchtig durchgeschüttelt wurde, befeuchtet man einen weißen Lappen — am besten Flanell — damit und reibt die Hüte gut ab. Mit einem sauberen Tuch wird nachgerieben; zuletzt wird der Hut gebürstet.

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Freitag, den 24. Oktober, 20 Uhr, im

Götz-Saal

Erstes Symphoniekonzert

»Ein Abend bei Schubert«

Leitung: Opernchef Richard Dietl
Lieder: Ludwig Renko

8120

Samstag, den 25. Oktober, 20 Uhr

Meine Schwester und ich

Operette in einem Vorspiel, 2 Akten und
einem Nachspiel von Ralph Benatzky

Kino Brunndorf

Sieg im Westen

WOCHENSCHAU. — Vorstellungen jeden Freitag
um 20:30 Uhr, Samstag um 18 und 20:30 Uhr, Sonntag
um 15, 18 und 20:30 Uhr. 8140

Weineinkäufer

für Untersteiermark gegen Provision
und Spesenvergütung

gesucht.

Anträge unter „Weineinkäufer“ an
die Verwaltung des Blattes. 8155

Wir suchen zum sofortigen Antritt

Lohnverrechner(innen)

Vorkenntnisse erwünscht, aber nicht Be-
dingung, da Einschulung im Werk
erfolgt. Bewerbungen mit Lebenslauf,
Zeugnisabschriften, Lichtbild und Angabe
des frühesten Antrittstermines sind zu
richten an die Verw. unter »Baldigst«.

8135

DER POLITISCHE KOMMISSAR DER STADT MARBURG A. DR.
Ernährungsamt

Bekanntmachung

Die Diensträume des Ernährungsamtes, Abt. B, Marburg-Land befinden sich
jetzt im Gebäude der ehemaligen Bezirkshauptmannschaft, Parkstraße 1.

Der Leiter des Ernährungsamtes
Im Auftrage:
Nitzsche.

8127

Ungültigkeitserklärung

Der rote Dienstaussweis Nr. 9840 der Geheimen Staatspolizei, Staatspolizei-
stelle Graz, datiert mit 11. I. 1940, lautend auf den Namen Hubert Simschitz,
a. pl. Kriminalassistent, wird für ungültig erklärt.

8126

Der Leiter der Staatspolizeistelle Graz

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihr innigstge-
liebter, unvergeßlicher Vater, Gatte, Herr

Mihelitsch Alexander

Straßenmeister

Mittwoch, den 22. Oktober 1941 um 2 Uhr im 45. Lebensjahre ver-
schieden ist.

Das Leichenbegängnis des unvergeßlichen Dahingeshiedenen
findet Freitag, den 24. Oktober 1941 um 16.30 Uhr von der Auf-
bahrungshalle des städt. Friedhofes in Pobersch aus statt.

Marburg, den 22. Oktober 1941.

8153

In tiefer Trauer: Hilde, Gattin und Kinder.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf
das fettgedruckte Wort 20
Rpf. Der Wortpreis gilt bis
zu 15 Buchstaben in Wort-
Ziffern (Kennwort) 15
Rpf bei Stellenanzeigen 20
Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpf Porto berechnet.
Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. »Kleine An-
zeigen« werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen
Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine »Kleine Anzeige« RM 1.

Verschiedenes

Zu kaufen gesucht. Mar-
burger Gegend. Bargeld
50.000 bis 200.000 RM vor-
handen. Hotels, Gasthöfe,
Pension, Cafe, Zinshäuser,
Ländgüter, Zuschriften an Re-
albüro Rudolf Gimpl, iraz,
Sporgasse 11. 8101-1

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes Einbettenschlaf-
zimmer sofort zu kaufen ge-
sucht. Zuschriften unter »Ein-
bettenschlafzimmer« an die
Verwaltung. 8134-3

Stellengesuche

Technischer Beamter, 46 Jah-
re, verheiratet, früherer Tele-
graphenoffizier, humanistische
und militärtechnische Vorbil-
dung, perfekt in Elektro-, Ra-
dio-, Phototechnik, Stenogra-
phie, Kroatisch, Korrespon-
denz, Bürowesen, sucht ab 1.
November entsprechenden
Dauerposten in Marburg. Beste
Referenzen. Zuschriften
unter »Deutscher Kärntner«
an die Verw. 8162-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeits-
kräften muß die Zustimmung
des zuständigen Arbeitsamtes
eingeholt werden.

Tüchtiger Friseurhilfe, flin-
ker Herrenbediener, der deut-
schen Sprache mächtig, wird
ab 1. Nov. für ständig aufge-
nommen. Friseursalon Tautz,
Marburg. 8091-8

Übersetzerin

für Slowenisch und Kroatisch,
mit Maschinenschreibkennt-
nissen, zum sofortigen Eintritt
gesucht. Bewerbungen mit
Lebenslauf, Lichtbild und Ge-
haltsansprüchen unter »Be-
hörde 5000« an die Verw. 8170

Bedienerin für sofort wird
aufgenommen. Lissagasse 25.
8137-8

Friseur - Lehnmädchen wird
sofort aufgenommen bei Kir-
schar, Brunndorf, Lembacher-
straße 24. 8145-8

Verlässliche, selbständige Kö-
chin wird aufgenommen. Adr.
in der Verw. 8149-8

Gasthausköchin wird sofort
aufgenommen. Adresse in der
Verwaltung. 8133-8

Dringend Harmonikalehrer
gesucht. Anfrage: Am Stadt-
park 6-I, links. 8147-8

Mehrere perfekte Speiseträ-
ger für sofort sucht Burgkel-
ler, Marburg. 8160-8

Funde - Verluste

Verloren wurde am 20. Okt.
vom Fahrrad Landstraße Pro-
schindorf bis St. Ahatzkirche
eine Aktentasche mit grauen
Regenmantel und Lebensmit-
telkarten, 29. Periode, Landrat
Altötting. Anmeldung an die
Gendarmerie St. Georgen an
der Südbahn. 8141-9

Zu verkaufen:

Baugrund

18.460 Quadrat-
meter in Marburg,
Katastralgemeinde
Kärntnerort. Of-
ferte unter »Bau-
grund« a. d. Verw.

8138

Jeder Untersteirer liest
die Marburger Zeitung!

FILME VON HEUTE

BURG-KINO Fernruf 22-14

Ein Tourjansky-Film der Bavaria-Filmkunst

FEINDE

mit
Brigitte Horney, Willy Birgel, Ivan Petrovich
8152 Für Jugendliche zugelassen!
Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

Vorfürungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr
Karten von 10 - 12 und ab 15 Uhr

ESPLANADE Fernruf 25-24

FRAU LUNA

Lizzi Waldmüller Theo Lingen

Ein Paul Lincke-Film der Tobis

8151 Für Jugendliche nicht zugelassen!
Kulturfilm! Neue Wochenschau!

Anzeigen

werden täglich für die
nächste Ausgabe

nur bis 16 Uhr

entgegengenommen.

»Marburger Zeitung«
Anzeigen-Abteilung

Die uns beste Mutter und Großmutter war,
Frau

Christine Flick geb. Nagen

ist uns heute genommen worden. Wir bestat-
ten ihren Leib am Freitag, den 24. Oktober
um 16 Uhr am hiesigen Umgebungsfriedhof.
Cilli, den 22. Oktober 1941.

8164

Familie Strokol.

SARRASANI

Der Vorverkauf

für die

Sarrasani - Zirkus - Festspiele

in

Marburg a. D., Volksgarten

hat bereits begonnen im Steirischen
Heimatbund, Tegetthofstraße

Sichern Sie sich, bitte, rechtzeitig Karten!

Täglich 2 Vorstellungen
nachmittags 15 Uhr und abends 20 Uhr

Die

hochinteressante Tierschau

ist täglich von 10 bis 18 Uhr durchgehend
geöffnet. Die Zirkuskassen sind täglich
ab 9 Uhr ununterbrochen geöffnet. Kassen-
telefon 2880 8124